

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 71 (1938-1939)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

Redaktor der „Schulpraxis“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 3 69 92.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction intérimaire pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 4 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Sprachenspannung und Sprachenfriede. — Einführungskurs über die Frage der geistigen Landesverteidigung. — Jahrhundertfeier des staatlichen Lehrerinnenseminars Thun. — Hundertjahrfeier der Sekundarschule Erlach. — † Dr. Paul Mäder. — Verschiedenes. — VII^e Conférence internationale de l'Instruction publique. — Office cantonal des mineurs. — L'amnésie chez l'enfant. — Un jubilé. — Pléthore et Caisse de retraite. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Ovo-Tatsachenbericht Nr. 11

Dr. Donald A. Laird, Direktor des psychologischen Laboratoriums der Colgate University, Hamilton N. Y., schreibt:

«Da Wachstum und Entwicklung beim Kinde rasch vor sich gehen, bedarf es einer ausreichenden Ruhezeit, damit dieser Aufbau möglichst ohne Störungen stattfinden kann. Dies ist ein Grund, warum Kinder mehr Schlaf nötig haben als Erwachsene.»

Die Schlafdauer der Kinder verschiedener Altersstufen gibt er wie folgt an:

Ende des 1. Jahres . .	14 bis 16 Stunden	12. Jahr	10½ Stunden
2. und 3. Jahr	13 » 14 »	13. »	10 »
4. bis 8. »	12 » 13 »	14. und 15. Jahr .	9½ »
9. und 10. »	11½ »	16. Jahr	9 »
11. »	11 »	später	8 »

Was empfiehlt nun aber der bekannte amerikanische Forscher zur Förderung gesunden Schlafes? Keines der unzähligen Schlafmittel, wohl aber eine Tasse Ovomaltine vor dem Schlafengehen. Wir freuen uns dieses wichtigen Werturteils und empfehlen den schweizerischen Verbrauchern, die ja Ovomaltine meist nur morgens geniessen, sich den Ovomaltine-Schlummertrunk zur Gewohnheit zu machen.

Grosse Büchse Fr. 3.60, kleine Büchse Fr. 2.—

OVOMALTINE

stärkt auch Sie!

Dr. A. Wander A. G., Bern.

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Nicht offizieller Teil.

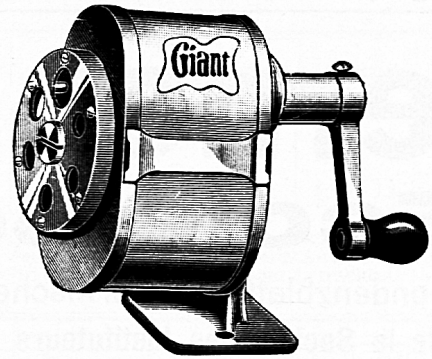
Lehrerbildungskurs für Hobelbankarbeiten Bern, Pestalozzischulhaus, Weissensteinstrasse 41. Der Kurs geht Samstag den 8. Oktober zu Ende. Kollegen, Kolleginnen und weitere Interessenten werden freundlich zum Besuche der Ausstellung eingeladen.

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Uebung Samstag den 8. Oktober, 13 1/2 Uhr, im Schloss Hünigen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Herbstbummel Dienstag den 11. Oktober. Wir besammeln uns 9 1/4 Uhr beim Billtschalter im Hauptbahnhof. (Bei zweifelhafter Witterung gibt Tel. 3 52 08 Auskunft über eventuelle Verschiebung.)

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen Freitag den 21. Oktober, 17 Uhr, in der Turnhalle Monbijou.

63. Promotion. Klassenzusammenkunft Samstag den 15. Oktober 1938. Treffpunkt von 10 Uhr an: Burestube Hotel Wilden Mann, Aarberggasse 41.



Bleistiftspitzmaschinen

«Giant», für Blei- und dicke Farbstifte, mit Walzenfräsern Fr. 10.50
Ersatzfräser dazu per Paar Fr. 4.—

KAISER- & CO. A.-G. BERN
Marktgasse 39-41

Brause-federn

werden von den bedeutendsten Fachlehrern für die Schweizer Schulschrift

sehr empfohlen.



Fordern Sie Federmuster und Prospekte kostenlos durch:

ERNST INGOLD & CO., Herzogenbuchsee, Generalvertretung u. Fabriklager für die Schweiz

Geburtstag

hat jedes Kind. Helfen Sie, dass ihm geschenkt werde:

„Schreibe selbst ein Buch“

von F. Aebli, Fr. 5.20, denn damit fördern Sie die Freude an bewusstem Erleben und am Familienleben. In jeder Buchhandlung

Verlag der Evangelischen Gesellschaft St. Gallen

Darlehen

auch ohne Bürgen

Anfragen mit Rückporto an:

A. & R. Meier, Oberwil 5
Therwilerstrasse 3

300

Buchbinderei

und Bilder-Einrahmungsgeschäft

A. Patzschke-Maag

Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
ehemals Waisenhausstrasse

Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

Ihre Leiden d. Atmungsorgane werden in Weissenburg geheilt. Das

Hotel Weissenburg-Dorf

bietet Ihnen beste Unterkunft und Verpflegung. Pensionspreis Fr. 6.50. Das Thermalwasser des Kurhauses im Hause erhältlich. Für Schulen schöne Räume und billige Essen. 3 Minuten vom Bahnhof. Mit höflicher Empfehlung A. Glauser.

265

Sämtliche

Musikalien, Instrumente

Saiten und Bestandteile

erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei

Max Reiner & Söhne, Thun, Marktgasse 6a, Tel. 20.30

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme

Gegründet 1906

H. Strahm - Hügli, Bern

264

Kramgasse 6 — Tel. 283 43



Daheim

Jeder sein eigener Koch.
Die Daheim-Plättli stellt
der Gast selbst zusammen.
Komfort-Zimmervon
Fr. 3.50 an. Licht, Heizung,
Bedienung inbegriffen.

Alkoholfreies Restaurant Zeughausgasse Bern

WOHNZIMMER

Schlafzimmer

Esszimmer

Spez. Einzelanfertigungen

Nur eigene Fabrikate

in jeder Preislage

Grosse Ausstellung

262

MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller

Telephon 7 23 56

Sprachenspannung und Sprachenfriede.

Vortrag von Prof. Dr. Georg Thürer, St. Gallen, gehalten an der Jahresversammlung des Schweizer Lehrervereins vom 4. September 1938 in der Kirche Heiden (Appenzell).

(Schluss.)

7. Im Gegensatz zur sprachlichen Durchdringung und Durchsetzung im Karpathenraum haben unsere Sprachgrenzen zwei politische Tugenden: sie sind klar und beständig. Die Ortschaften mit gemischtsprachiger Bevölkerung sind zu zählen. Von einer langsamen Ablösung des einen Sprachgebietes durch das benachbarte, dessen Stärke von Dorf zu Dorf um Prozente wächst, ist bei uns keine Rede oder höchstens bei den Rätoromanen, wo sich auch die einzigen Sprachinseln der ganzen Eidgenossenschaft finden, die aber kaum in ihrem Bestand gefährdet sind, da ausgerechnet Angehörige unseres zahlenmässig stärksten Volksstammes im Umland des schwächsten liegen, so dass eher die Gefahr der Germanisierung der Nachbarschaft besteht. Hier ist auch die einzige Gegend unserer Heimat, wo seit einem Jahrtausend infolge der Schrumpfung und der Spaltung des rätoromanischen Sprachbereiches wesentliche Verschiebungen der Sprachgrenzen stattgefunden haben.

8. Die Frage, weshalb gerade das Rätoromanische von der Verlagerung der Sprachgrenzen derart in Mitleidenschaft gezogen wurde, ist geschichtlich vielfach zu beantworten (Walserwanderung, deutschsprechende Ministerialen des Bischofs von Chur — vergleiche z. B. die deutschen Burgenamen im Domleschg — Brand von Chur im 15. Jahrhundert und Wiederaufbau durch alamanische «Unterlande», die sich niederliessen usw. *) In kulturpolitischer Hinsicht gilt es vor allem einen schicksalhaften Umstand festzuhalten: den Romanen Bündens fehlt seit dem Schwund der lateinischen Muttersprache der Rückhalt an einem kulturbewussten Hinterland, denn ihre Sprachgenossen im Südosten bildeten ihre Mundart nicht zur Schriftsprache aus. Die übrigen Sprachgebiete der Schweiz haben nicht nur Nachbarschaften gleicher Zunge, sondern in allen drei Fällen handelt es sich um ausgesprochene Großsprachen, so dass 99 % der Schweizer im Bereich einer Weltsprache leben, was unser Sprachproblem sowohl gegenüber dem belgischen als auch dem tschechoslowakischen entlastet; denn bei uns lernt jedermann willig zwei weitere Landessprachen, weil sie ihm auch in der

Fremde das Fortkommen erleichtern. Das Sprachstudium ist also bei uns nicht nur eine Frage der nationalen, sondern ebenso sehr der allgemeinen Bildung. Wo ist ein Land von gleicher Grösse, wo ist überhaupt ein zweites Land, in dem man drei Weltsprachen durch den lebendigen Verkehr in Rede und Schrift lernen kann, ohne die Landesmarken zu überschreiten? Jeder gebildete Schweizer hat infolge dieser einzigartigen Gunst gleichsam die Schlüssel zu drei Bücherschränken der Weltliteratur in der Tasche.

9. Die Schweiz kann also als eine Art Dreiländerstein der Kultur Mitteleuropas angesprochen werden. Die anerkannt höchsten Kulturen des Festlandes reichen sich in unserm Vaterlande die Hand. Und die Binnenkultur der Rätoromanen steht nicht in der Höhe, sondern nur in der Weite des Gattungsbereiches zurück, denn der Rang z. B. des Engadiner Stils in Leben und Kunst (Architektur, Lyrik von Peider Lansel und Musik von Otto Barblan) ist unbestritten.

Gewiss, ein Basler Professor aus der St. Alban-Vorstadt ist eine andere Nummer als ein Walliser Senne aus dem Val d'Anniviers. Der Bildungsstand ist aber hier nicht durch die Sprache bedingt; denn ein entsprechender Unterschied lässt sich auch zwischen einem Genfer Bankier in den Bastions und einem Hirten aus dem Urner Meiental feststellen. Und innerhalb eines jeden Sprachgebietes gibt es natürlich wiederum grosse Unterschiede der Lebensweise, z. B. zwischen einem Kastanienbrater aus dem Verzascatal und einem Luganeser Hotelier. Entscheidend ist aber, dass kein Sprachgebiet Grund hat, das andere überheblich scheel anzusehen. Es gibt bei uns kein kulturelles Gefälle von Welsch zu Deutsch wie z. B. in den Karpathen, wo man von Westen nach Osten fortschreitend, offensichtlich aus der Hochzivilisation Böhmens zu den Slowaken kommt, wo das landläufige Merkmal, dass sich ein Haus von einem Stall durch ein Kamin unterscheidet, längst nicht mehr stimmt, und wo wir bei den Nomaden Karpathenrusslands einen wahren Nationalpark primitiver Lebensweise antreffen. Es ist freilich ein Ehrentitel des Staates, dass er durch die Hebung des Schulwesens dieses Kulturgefälle mildert, denn das Gefühl, im Lande, kulturell gesprochen, Bürger erster, zweiter und dritter Garnitur zu haben, ist nicht nur das Gift des Mehrsprachenstaates, sondern auch der Demokratie. Freuen wir uns daher, dass unsere Schweizer Sprachgrenzen keine Kulturschwellen und -tritte darstellen. Unterschiede soll es geben: Jede Sprach-

* Vergleiche über die sprachgeschichtlichen Fragen der Schweiz namentlich das klassische Werk von Hermann Weilenmann: Die vielsprachige Schweiz, 1925.

landschaft hat ihr eigenes Gesicht schon in der Siedlung: eine Streusiedlung Appenzeller Hämätlä ist kein Gandria, und ein Engadiner Dorf ist kein Winzerstädtchen am Genfersee. Aber anderswertig ist nicht minderwertig. Freilich erkennt man da und dort das italienische Sprachgebiet an den krummen Telefonstangen, aber auch an den klingenden Liedern. Erkennen und anerkennen wir die anderssprachigen Mitbürger in der stillen Hoffnung, dass sie Gegenrecht halten. Ich muss hier ein Mahnwort des Berner Rechtslehrers Walter Burkhardt anführen: «Die französische Schweiz behauptet nicht nur ihre Kultur, sie schliesst sich gegen die deutsche ab und kehrt ihr die kalte Schulter zu. Und die deutsche Schweiz anerkennt nicht nur die romanische, sie ist nicht mehr stolz auf ihre deutsche Eigenart und läuft allem Fremden nach. Welsche Eidgenossen, haltet den deutschen Brüdern die Treue, nicht nur die des Gesetzes, sondern auch die des Herzens. Deutschschweizer, erhaltet eure Art, eure Sprache, und seid stolz darauf, denn das ist euer Charakter. Keiner unserer schweizerischen Volksstämme braucht sich seiner Art zu schämen: schämen müsste er sich nur, sich ihrer zu schämen*.

10. Zu unserer Art gehört gewiss auch die Mundart! Viele unter Ihnen haben erwartet, dass mein Vortrag eigens der Mundartfrage gelte. Sie sehen, dass ich eher aussenpolitisch als innenpolitisch zu Werke ging; es sind auch aussenpolitische Erwägungen, welche mich stets von der Alamannischen Schweiz sprechen lassen, statt von der Deutschen Schweiz. Ich folge hier unsern lieben Welschen, die wohlweislich von den Confédérés in der Suisse alémanique und nicht von der Suisse allemande sprechen. Freilich spielt die Mundartfrage erheblich in unsere Rechenschaft hinein, weniger weil die Mundartfreunde und die Mundartzweifler augenblicklich in einem Spannungsverhältnis ständen, das heraufzubeschwören gegenwärtig höchst unklug wäre, sondern weil jeder Anspruch auf eine Vormachtstellung unserer stärksten Sprachgruppe schon zum vornherein verhindert wird durch die Tatsache, dass wir nicht *ein* Schwyzertütsch haben, sondern einige Dutzend. An diesem Zustand zu rütteln erscheint mir naturwidrig. Wir Deutschschweizer wollen im Hinblick auf die Vielfalt unserer Mundarten das bleiben, was die alte Eidgenossenschaft war: ein alamannischer Bund. Wir wollen einen Sprachenbund und keinen Sprachvogt: vom Einheitsschwyzerdütsch verspreche ich mir so wenig als die Welschen vom français fédéral halten. Meine kulturpolitische Einstellung zur Mundartfrage ist im übrigen durch zwei Leitsätze gegeben. Der erste heisst: wir dürfen unsern Anteil an einer

Weltsprache nicht abtauschen oder nennenswert gefährden durch die Ueberbetonung einer Stammsprache. Sonst glichen wir hausbackenen Leuten, welche vor lauter Eifer, den Hausrat ja zu schonen, die Fenster stets geschlossen halten. Ich glaube das sagen zu dürfen, da ich mich vom Verdachte frei weiss, die Eigenwerte der Mundart zu verkennen. Der zweite Leitsatz geht von der Erkenntnis aus, dass die Mundart unsere eigentliche Muttersprache ist. Wer sich gegen diese Einsicht sträubt, soll sich fragen, ob er mit seiner eigenen Mutter denn je schriftdeutsch gesprochen hätte. Die Wohnstube ist bei uns für Reich und Arm unbestrittener Sprachraum der Mundart, während die Schulstube den Vorhof der neuhochdeutschen Schriftsprache darstellt, die unsere erste Bildungssprache ist und bleiben soll. Ich verdanke ihr ein gut Teil meiner geistigen Welt, dem Schwyzertütsch aber ein gut Teil meiner Seele. Geisteswelt — Menschenseele! Bleiben wir des Bibelwortes eingedenk: Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, litte aber Schaden an seiner Seele! Die Mundart in Gotteshaus, Schulstube, Rats- und Gerichtssaal unbedingt zu fordern, erscheint so übertrieben, wie sie durchwegs zu verbieten. Als gegeben erachte ich die Mundart z. B. in Schweizergeschichte und Religion; sie ist ein treffliches Heilmittel gegen Phrasen. Als unpatriotisch betrachte ich ihre Verwendung in Anwesenheit z. B. von Welschen, die ihrer nicht mächtig sind. Als unzweckmässig erschiene sie mir im Rundfunk beim Nachrichtendienst. O, es ist gut, wenn Deutschland hört und versteht, was wir z. B. neulich im sanktgaller Rheintal unten sahen. Wir nützen überhaupt unsere Radiostimmen an die Welt zu wenig aus, gibt es doch keinen wirksameren geistigen Luftschutz gegen Diktatorenreden als das von Sachlichkeit getragene Bekenntnis zum erlebten Gegenteil.

11. Es ist uns Schweizern viel lieber, einen ganzen Meien von Mundarten zu haben als eine Einheitsprache wie die Tschechoslowakei, deren künstliche Naht oft zu reissen droht, während das bunte Muster unseres Sprachgewebes die Zerrfestigkeit des Fahmentuchs kaum herabsetzt. Da wir kein Einheitsstaat sind noch sein wollen, stellt sich gottlob die Frage nach einer Einheitssprache für uns gar nicht. Unsere Bundesverfassung hat ebenbürtige Versionen in den verschiedenen Sprachen, und unsere grundlegende Urkunde von 1291 ist in der neutralen lateinischen Sprache abgefasst.

12. Die Schweizerische Eidgenossenschaft ist als älteste Demokratie der Welt seit zwei drittel Jahrtausenden erwachsen, die Tschechoslowakei hat ihr zweites Jahrzehnt noch nicht vollendet. Sie ist gefügt und nicht gewachsen. Die Tradition fehlt, die einigende Kraft aus gemeinsamem Schicksal.

Unser Land ist auch die älteste politische Nation, d. h. Willensnation. Ich betrachte daher die

* W. Burkhardt: «Unser Werk, der Staat» aus «Unsere Botschaft an die Auslandschweizer», herausgegeben vom Schweiz. Zofingerverein, Juni 1938.

Bemühungen, ein gemeinsames Urvolk für die Schweiz herausfinden zu wollen, nicht nur als wissenschaftlich verfehlt, sondern als Rückenschuss bei der Verteidigung unseres Staatsgewissens. Es ist bereits ein Kniefall vor einem oft ebenso unwissenschaftlichen als unschweizerischen Vorgehen: Wir suchen nicht eine gemeinsame Herkunft, sondern wir erstreben eine gemeinsame Zukunft.

13. Auch in der Geschichte unseres Vaterlandes fehlt es nicht an Bürgerzwisten, ja Bürgerkriegen. Allein es ging gewöhnlich um die Gestaltung der Schweiz selbst und nicht um deren Anschluss oder um Abtrennung gewisser Teile. Nie waren es Kriege von Deutsch und Welsch, sondern z. B. von Bauer und Städter und von Altgläubig und Neugläubig, was uns im konfessionellen Zeitalter die Neutralität aufnötigte, die aus einer Not schliesslich eine Tugend wurde, welche wir im nationalen, nationalistischen Zeitalter wieder aus den gleichen Gründen beachten müssen: Unser Land bekennt sich nicht zur gleichen Sprache. Würden sich daher in einem Kriege unsere Landsleute auf die Seite ihrer ausländischen Sprachgenossen stellen, so ginge im Kriegsfall die Front alsobald durch unser Land, was ja beim Eingreifen in den 30jährigen Krieg in bezug auf die Konfessionsgrenzen auch der Fall gewesen wäre, wie wir es aus den Bündnerwirren ablesen können.

14. Es bleibt der Segen der vielgeschmähten französischen Revolution, dass sie in der Schweizergeschichte einen Schandfleck tilgte. Die alte Eidgenossenschaft war in ihrer Herrschicht ein betont deutschsprachiger Nationalstaat (die welschen Freiburger sollten damals germanisiert werden!). Die meisten anderssprachigen Zugehörigen zu diesem Bunde waren Untertanen, vor allem im Tessin und in der Waadt. Es entsprach indessen dem Willen dieser Welsch- und Südschweizer, bei der Eidgenossenschaft zu bleiben, weil sie sich offenbar von dieser Staatszugehörigkeit mehr versprochen als von der Einverleibung mit dem gleichsprachigen Ausland. Und sie taten gut daran: Was wäre die Waadt heute als französisches Departement, was wäre Genf heute, sicher nächst Paris die kulturell bedeutendste Stadt des französischen Sprachgebietes, als französische Provinzstadt geworden! Das Eigenleben einer Landschaft verkümmert im Einheitsstaat, im Bundesstaat wird es gepflegt.

15. Fast jeder Schweizer ist in gewissem Sinne Doppelbürger. Kulturell gehört er zum Teil dem sprachgleichen oder sprachverwandten Auslande an, politisch unserm Staatswesen. Er bereichert dadurch beide Gemeinschaften, das grosse Sprachreich, indem er ihm einen Beitrag leistet, den nur ein Stamm leisten kann, der, aller Gleichschaltung fern, in einem freien Lande unter dem Einfluss einer Nachbarkultur im gleichen Staate leisten kann. Der Eidgenossenschaft aber vermittelt er die

Werke und Werte einer weltweiten Kultur, und diese direkten und indirekten Anschlüsse trösten uns über die Tatsache hinweg, dass die Schweiz politisch ein Kleinstaat ist, der aber moralisch eine Grossmacht sein kann, unersetzlich auf seine Art. Und ist nicht die Unersetzlichkeit ein sichereres Merkmal der Grösse als der Kilometer und die Million?

16. Wir alamannischen Schweizer haben vielleicht gegenüber Deutschland ein Asylrecht zu üben, das dieses zur Stunde gar nicht schätzt. Und doch tun wir damit etwas, was heute nur die Schweiz für Deutschland tun kann.

Goethe gestand einmal, ihm sei wohl, dass er ein Land kenne wie die Schweiz. Gehe es ihm nun wie es wolle, so habe er immer noch einen Zufluchtsort! Der lebendige Goethe brauchte dieses Refugium nicht. Heute braucht es sein Geist. Wir wollen dem heimlichen, singenden Reich die Treue halten, besonders seit man es über dem Marschieren kaum mehr hört, seit der preussische Regimentsmarsch den Wienerwalzer überschmettert.

17. Seit aus unserm wunderschönen Aussichtspunkt da draussen, von wo man einst Baden, Württemberg, Bayern, Vorarlberg und unser Land sah und ihn daher Fünfländerblick nannte — ein Zweiländerblick wurde, was eine Mindestzahl bedeuten dürfte — gilt die Alamannische Schweiz nächst den sudetendeutschen Landen als das, wie viele glauben, nächsthin fällige Gebiet. Ich befürchte diesen Anschluss aus einer Reihe von Gründen nicht, von denen ich (zuhanden der Berichterstatter aus dem Reich!) nur einen nennen möchte, dass es sich bei den Sudetendeutschen zu einem erheblichen Teil um unmittelbare Anstösser des Reiches handelt, während man in der Alamannischen Schweiz, die sich sprachlich viel deutlicher vom Reiche abhebt als Deutschböhmen, nicht nur im Norden, sondern auch im Landesinnern und im Süden (Oberwallis, Rheinwald) schwyzertütsch spricht, so dass dort Deutschland, im Falle eines Anschlusses, an einer zweiten Stelle zum Nachbarn Italiens würde, wobei dem gran amico vorderhand der Händedruck am Brenner die Freundschaft gewiss ausreichend bekräftigen dürfte.

18. Der allergrösste Unterschied aber war bei Oesterreich und ist noch augenscheinlicher bei den Sudetendeutschen in der Haltung zu erkennen. Dort handelt es sich um Volksdeutsche, die wider Willen in ihrem Staate lebten, während unser Wille zu unserm Staate unerschütterlich ist. Da treten Sprachenfragen vor den politischen alsobald in den zweiten Rang. Das Herz gilt mehr als die Zunge. Kein gallischer Hahn kräht zum Beispiel heute danach, dass nur ein Welscher im Bundesrat sitzt, wie auch zu Kriegsende kein Deutschschweizer Anstoss daran nahm, dass seine nahezu drei Viertel der Bevölkerung nur drei von sieben Bundesräten stellen

konnten. Der Mann ist wichtiger als die Sprache seiner Erlasse. Um Gotteswillen soll die Sprache nicht Gegenstand eines sklavischen Proporz werden. Trauen wir uns die Grosszügigkeit zu, das billige Mass ohne Härte zu finden. Das erfuhren im Spätwinter die Rätoromanen, die ein derart jubelndes Ja vernahmen, wie man es einem mit so vielen Neinsagern durchsetzten Volke gar nicht zugetraut hätte. Hand aufs Herz: Jeden Deutschschweizer würde es weniger schmerzen, wenn sein Bevölkerungsanteil um 2% zurückginge als wenn wir das eine Prozent Rätoromanen verlören.

Wir wissen auch, dass man unsere Minderheiten durch Vorrechte hegen muss, damit sie uns erhalten bleiben, weil wir — unser vierarmiges Kreuz unverehrt behalten wollen!

Lassen Sie mich ein weiteres Beispiel unserer Sprachgesinnung anführen, ein Schulbeispiel im eigentlichen Sinne des Wortes. Als die Kantonschule Chur vor einem Menschenalter daran ging, das Romanische (das bis 1914 nur den romontischen Seminaristen erteilt worden war) zu betonen, waren es in einer Kommission die beiden Deutschschweizer, welche die Einführung weiterer romanischer Stunden empfahlen, während die drei Romanen erst die Sache als ohnehin verloren erachteten*. Was für ein Unterschied gegenüber der Tschechoslowakei, wo z. B. slavische Schulen entstehen in Gegenden, wo man zuerst einen kinderreichen Schulabwart oder Zollbeamten herholen musste, um das Bedürfnis der Schule zu erweisen und auch anderseits die sogenannte «Unterwanderung» zielbewusst förderte.

20. Ich möchte mit diesem Schulbeispiel schliessen. Sprachschulen einigen eine Schulgemeinde. Das geschieht nicht zuletzt durch Herabsetzung Anderssprachiger. Wollen Sie daher, verehrte Kolleginnen und Kollegen, diese Rechenschaft ja nicht so ausdeuten, dass wir andern Völkern himmelhoch überlegen seien. Nein, wir rühmen unsern Sprachfrieden am besten, indem wir ihn stillschweigend vor der Welt weiterleben als ein Gleichnis und dadurch ohne viel Worte, einfach durch das Dasein und Sosein, den Wahn Lügen strafen, dass nur Gleichsprechende eine Kultur zu bilden vermögen. Wir verteidigen damit mehr als nur unser Land, wir verteidigen eine Idee, den Glauben an den Menschen gegenüber der Unduldsamkeit der Zeit. In einer Zeit, da man sich heftig um das Wort und die Sprache Gottes stritt und Religionen verketzerte wie heute Rassen und Sprachen, lehrte Lessing auf seiner «alten Kanzel» die Parabel von den drei Ringen, um deren Wert man sich stritt. Ein altvererbter Ring, der die einzigrichtige Religion bedeutete, ging vom Vater zum Sohn. Er hatte die Wunderkraft, «vor Gott und Menschen angenehm zu machen». So erbte ihn schliesslich ein

Vater, der drei Söhne hatte. Alle waren ihm gleich lieb, wie unserm Bunde seine Kinder. Er sorgte dafür, dass jeder einen Ring bekam. Und der kluge Richter sagte nach des Vaters Ableben zu den eifersüchtigen Kindern: derjenige von euch hat den richtigen Ring, der wirklich vor Gott und Menschen angenehm ist. Damals bedeuteten die Ringe Religionen, heute dürfen wir das Gleichnis auf die Nationen übertragen. Die Nation ist die beste, die Sprache ist die edelste, welche vor Gott und Menschen angenehm macht. Liebe Eidgenossen, die Ringe sind wieder ausgeteilt; wir alle tragen sie.

Einführungskurse über die Frage der geistigen Landesverteidigung.

Im Amtlichen Schulblatt vom 31. August schrieb die kantonale Unterrichtsdirektion die Einführungskurse über das Thema «*Schule und geistige Landesverteidigung*» in Bern, Burgdorf, Spiez, Lyss und Delsberg aus, deren Besuch der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins wärmstens empfahl. Am 26. September fand der erste dieser Kurse im Kasino in Bern statt für die Amtsbezirke Bern-Stadt, Bern-Land, Seftigen, Schwarzenburg und Laupen.

Die Tagung in Bern.

Der immer bereite *Lehrergesangsverein Bern* trug unter Herrn Aug. Oetikers Leitung zu Beginn drei Lieder (Landeshymne, nach einer Melodie von Mozart; Abend im Gebirge, von Niggli; Beherzigung, von Brahms) in gewohnter Fülle und Schönheit vor. Hier auf eröffnete Herr Sekundarschulinspektor Dr. Marti als Leiter die Tagung, indem er dankend Herrn Regierungsrat Dr. Rudolf, Herrn Stadtpräsident Dr. Bärtschi, die zahlreich erschienene Lehrerschaft und die Presse begrüßte. Die Durchführung der Kurse fällt in eine Zeit, die eindringlich die Bedeutung des Themas zeigt. Der Aufmarsch der über 900 Lehrkräfte kommt einer Demonstration gleich, die beweist, dass die Lehrerschaft auf ihrem Posten ist. Der Zweck des Kurses soll ein erster Gedankenaustausch über das komplizierte Problem sein; er soll die Grundlagen für spätere Erörterungen in den Sektionen des Lehrervereins bieten.

Sämtliche deutschen und französischen Hauptreferate werden in einer für die Lehrerschaft und weitere Kreise in einer Broschüre zusammengefasst, so dass wir hier nicht auf ihren Inhalt einzugehen brauchen. Es sei bloss im allgemeinen festgestellt, dass das berndeutsche Einführungswort über die allgemeine Lage Herrn Regierungsrat Dr. Rudolf den bernischen Lehrern entschieden nahegebracht hat. Er hat so ruhig, fest und sachlich, aber auch so warm von innen heraus gesprochen, wie der rechte Lehrer soll, und das imponiert niemandem mehr als denen von der Gilde selbst.

Sowohl der Vortrag des Herrn Dr. Jaggi über «*Werden und Gehalt der schweizerischen Demokratie*», als der des Herrn Dr. Kilchenmann über «*Die methodische Seite*» waren in ihrer gedrängten Gedanken-

* Freundliche Mitteilung von Herrn Hans Vatär, Davos-Platz.

fülle schwerer zu fassen. Sie vor allem bedürfen zu ihrer vollen Auswirkung der eindringlichen Verarbeitung in gründlicher Lektüre, und es darf wohl gesagt werden, dass alle, welche die beiden Vorträge gehört haben, sich auch darauf freuen, diese Arbeit zu leisten, um alsdann, den Blick auf dieses Wesentliche gerichtet, an das *Werk der Ausführung im einzelnen* zu gehen.

Die allgemeine *Aussprache* begann Zentralsekretär Graf; er gab kurz die Beweggründe bekannt, die ihn veranlassten, seine bekannte Motion im Grossen Rate zu stellen, trotzdem noch verschiedene andere Postulate der Lehrerschaft hängig sind. Er ist überzeugt, dass die Erledigung dieser Fragen nur möglich sein wird auf dem Boden des freien demokratischen Staates, an dessen Erhaltung die Schule mitarbeiten soll. Fräulein Stucki erklärte u. a., dass die Frau sich mitverantwortlich fühle für das Geschick des Staates und seit Jahren sich für bessere staatsbürgerliche Bildung der Frauen einsetze, um die Aufgabe des Staates kennen zu lernen. Für die Schule verlangt sie Erziehung zur Gemeinschaft durch die Tat und Betonung des echt Schweizerischen in Spiel und Buch. Aus der *Praxis im staatskundlichen Unterricht* an der städt. Gewerbeschule sprach Kollege Paul Fink. Er wies darauf hin, dass es der heutigen Jugend nicht an Interesse fehle; vielmehr gehe sie mit offenen Augen durch die Welt und stelle Mängel fest, die sie nicht sehr begeisterten für den demokratischen Staat. Daneben spielen wirtschaftliche Probleme eine grosse Rolle: Arbeit haben in der Zukunft wird der Jugend helfen! Kollege Rohrbach von Mittelhäusern vertrat die Anschauung des Lehrers an der *ländlichen Fortbildungsschule* und unterstrich die Betonung des Einenden in Stadt und Land, zu dem die Lehrer besonders geeignet seien, da sie zum grossen Teil vom Lande stammen. Ueber die neuen *Rekrutenprüfungen*, wie sie nach dem Vorschlag von Herrn alt Schulinspektor Bürki ausgearbeitet und bereits angewendet wurden, orientierte Kollege Aebersold, Ittigen. In der mündlichen Prüfung über Vaterlandskunde soll nicht das Wissen, sondern das Verständnis des zukünftigen Stimmberechtigten festgestellt werden, d. h. ob er auch stimmfähig ist. Grossen Beifall erntete Fräulein Dr. Somazzi, die für die Lehrerinnen *Aufklärung über den schweizerischen Staatsgedanken im Sturme der Zeit* und von allen persönliche Stellungnahme und Mut in dieser ersten Stunde wünscht. Herr Schulinspektor Baumgartner sprach im Namen der Jurassier und Welschschweizer; er stellte die Humanität in den Vordergrund, die nur eine Rasse kennt, *die menschliche Rasse*. Wertvolle Anregungen zum *Ausbau des hauswirtschaftlichen Unterrichts* als staatsbürgerlicher Unterricht für Mädchen brachte Fräulein Liechti, Haushaltungslehrerin, vor, während Kollege Dr. Witschi den schweizerischen *Schulfunk* in einem kurzen Ueberblick als nicht zu unterschätzenden Helfer darstellte. Den *Einfluss der Presse* beleuchtete Kollege Sekundarlehrer Bieri. Herr Dr. Pulver äusserte sich zur *methodischen Seite* des Problems, indem er die Grundsätze Pestalozzis für die sittlich-religiöse Erziehung auf den staatsbürgerlichen Unterricht anwendete: Von dem Erlebnis des Heimatgefühls zur Betätigung in

Toleranz gegen andere und schliesslich zur gedanklichen Vertiefung. Ernste Worte richtete zum Schluss Herr Stadtpräsident Dr. Bärtschi an die Versammlung; er unterstrich die *Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus* und der Gewöhnung zur Tat. Wahres Demokratentum ist Menschentum. Die heutige Tagung hat bewiesen, dass wir nicht zweifeln, trotz Wolken und Donner; die bernische Lehrerschaft ist bereit.

Mit der Aufforderung des Leitenden, die begonnene Arbeit im kleinen Kreise fortzusetzen und die Anregungen und Gedanken durchzuarbeiten, wurde die Tagung beendet. Zwyssigs Schweizerpsalm, gesungen von der ganzen Versammlung zur Orgelbegleitung des Kollegen Th. Wytenbach, klang zum Schlusse wie ein feierliches Gelöbnis.

H. R.

Lehrertagung in Lyss.

An der *Tagung vom 29. September in Lyss*, an der die Lehrerinnen und Lehrer des Seelandes (ohne Laupen) und der Amtsbezirke Laufen und Fraubrunnen teilnahmen, waren 85 % aller Lehrkräfte dieses Gebietes, d. h. über 450 Personen anwesend, aus dem Bezirk Biel sogar über 90 %.

Schulinspektor Baumgartner (Biel), der die ganze Tagung flott leitete, umriss in seinem Eröffnungswort deren tieferen Sinn und erhofft von ihr bleibenden Gewinn für Teilnehmer, Schule und Heimat. Schulgemeindepräsident Dr. F. Maurer entbot namens der Schulbehörden und der Bevölkerung von Lyss einen herzlichen Willkomm, erinnerte an die noch nicht weit zurückliegenden Jahre, wo der Gesamtbegriff Landesverteidigung auch in zahlreichen Schulstuben Luft war und freut sich der heutigen Bereitschaft der bernischen Lehrerschaft zu aktiver Arbeit auf diesem Gebiet. Er ruft ihr zu, in den Herzen ihrer Schüler recht viel Schweizertsinn, Schweizergeist und Vaterlandsliebe zu pflanzen.

Den Referaten der Herren Unterrichtsdirektor Dr. Rudolf, Dr. A. Jaggi und Dr. F. Kilchenmann folgte die *allgemeine Aussprache*, in deren Mittelpunkt drei Kurzreferate zur Frage der staatsbürgerlichen Erziehung im nachschulpflichtigen Alter. Lehrer Blum (Müntschemier) sprach über den staatsbürgerlichen Unterricht an der allgemeinen Fortbildungsschule und wies auf die Hindernisse und Schwierigkeiten verschiedenster Art hin, die sich einer fruchtbaren Arbeit auf diesem Gebiet entgegenstellen. Sekundarlehrer Dr. E. Oppliger (Lyss) zeigte die Ziele und Möglichkeiten der gewerblichen Berufsschule auf dem Gebiet der staatsbürgerlichen Erziehung auf und konnte mit Genugtuung auf die neuesten Bestrebungen hinweisen, diesem Unterrichtsgebiet auch in der weitgehend beruflich orientierten gewerblichen Berufsbildung mehr Bedeutung und Raum zu verschaffen, von der richtigen Erkenntnis geleitet, dass in Zeiten schwerer Krisen der gesunde staatsbürgerliche Sinn der Bevölkerung weiter führt als noch so vollkommene technisch-berufliche Begabung und Ausbildung. Lehrer Schläfli (Gals) sprach kurz über die neuzeitlichen pädagogischen Rekrutenprüfungen und suchte durch einen knappen Ueberblick über die neue Art der Prüfung auf dem Gebiet der geschichtlichen, geographischen, wirtschaftlichen und staatskundlichen

Stoffe zu zeigen, dass die neue Prüfung mit der sehr verpönten aus der Vorkriegszeit nicht mehr viel gemein habe. — Inspektor *Baumgartner* (Biel), der noch kurz mitteilte, dass die während des Mittagessens zugunsten der stellenlosen Lehrer durchgeführte Sammlung den Betrag von fast Fr. 460 ergeben habe, stellte fest, dass die Frage der geistigen Landesverteidigung in der Schule nunmehr zielbewusst weiter zu behandeln und demnächst Gegenstand weiterer Arbeit in einzelnen Sektionen sei. Von der Tagung in Lyss erhofft er einen mächtigen Ansporn zu zielbewusster Arbeit der gesamten Lehrerschaft zu Nutz und Frommen von Heimat und Vaterland. Rektor Dr. *Fritz Oppliger* (Biel), Präsident der Heimatkundekommission des Landesteilverbandes Seeland des Bernischen Lehrervereins, hielt einen kurzen Rückblick auf deren bisheriges gewichtiges Werk, das ja zweifellos weitgehend der geistigen Landesverteidigung dient. Gerade im Seeland steht ein hervorragendes Material zu fruchtbringender Arbeit zur Verfügung, möge aus rastlosem Bemühen auf diesem Gebiete ein voller Erfolg werden! -eg-

Die Spiezer Tagung.

Ein herrlichblauer Himmel wölbte sich über dem Thunersee, als die Lehrerschaft des Oberlandes Mittwoch den 28. September in Spiez zusammentraf, um dort in der Kirche an dem von der Unterrichtsdirektion veranstalteten Kurs über das Thema «Schule und geistige Landesverteidigung» teilzunehmen. Wenn auch eine zuversichtliche Stimmung herrschte, war doch eine ernste Note erkennbar, wusste doch niemand, was sich in den nächsten Stunden ereignen werde. Die Mobilmachung und ein allfälliger Grenzdienst stand unmittelbar bevor. So traf die Tagung die denkbar günstigste Stimmung für ihr Thema. Sie wurde eröffnet mit dem Bundesliede von Mozart: «Brüder reicht die Hand zum Bunde», vorgetragen von Mitgliedern der Lehrergesangsvereine Frutigen-Niedersimmental und Thun. Hierauf entbot Herr Schulinspektor Kasser, Spiez, der grossen, gegen 900 Lehrkräfte zählenden Versammlung seinen Gruss, indem er auf den Ernst der Stunde und die Bedeutung des Themas verwies. Hierauf übergab er das Wort Herrn Regierungsrat Dr. A. Rudolf. Sein Vortrag «*Einführung und allgemeine Lage*» fand lebhafte Zustimmung, ebenso die Vorträge der Herren Dr. Jaggi und Dr. Kilchenmann. An diese drei ausführlichen Referate schlossen sich in der Aussprache noch zwei weniger ausgedehnte, die beide das nachschulpflichtige Alter, die Fortbildungsschule, behandelten. Herr Lehrer W. Wiedmer, Oey, referierte über den «staatsbürgerlichen Unterricht in unsern allgemeinen und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen». Er befürwortete eine ausgebaute Fortbildungsschule, an der auch Erwachsene teilnehmen könnten, also eine Art Volkshochschule *). Herr Winterberger, Vorsteher der gewerblichen Fortbildungsschulen in Thun, sprach aus seinem reichen Erfahrungsschatz in diesem Zweige: «Der staatsbürgerliche Unterricht an den gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen». Aus der Diskussion sei nur das Votum

*) Näheres darüber vom Antragsteller folgt in der nächsten Nummer. Red.

des Herrn Grossratspräsidenten Hulliger erwähnt, der für eine ehrliche Zusammenarbeit aller politischen Parteien in diesen schweren Zeiten eintrat, für eine Zusammenarbeit, die auch im politischen Gegner den Freund und Verteidiger unseres gemeinsamen Vaterlandes sieht. Im Schlusswort äusserte sich Herr Regierungsrat Rudolf zusammenfassend über die gefallenen Voten, dass ihn der Ausdruck der Lehrerschaft in diesen wichtigen Fragen gefreut habe und dass Wünsche und Anregungen in dieser Hinsicht gerne von der Regierung geprüft würden. Zum Schlusse sangen alle Teilnehmer stehend den Schweizerpsalm «Trittst im Morgenrot daher». Wenn der Schlussgesang ungewöhnlich kraftvoll und fest erklang, so lag der Grund nicht nur an der grossen Zahl der Sänger, sondern noch mehr in dem Willen, durch den Gesang seiner Verbundenheit mit Volk und Heimatland Ausdruck zu geben. -e.

Die Burgdorfer Tagung

in der neuen Turnhalle auf dem Gsteig war von 650 Lehrern und Lehrerinnen aus den Amtsbezirken Burgdorf, Fraubrunnen, Wangen, Aarwangen, Trachselwald, Signau und Konolfingen besucht und wurde von Schulinspektor Friedli (Schüpfen) geleitet, der an die schicksalsschwere, sturm bewegte Stunde mahnte, aber ernst und eindringlich auch an das fremde Ideengut, das auf tausend verborgenen Wegen eindringt und droht, die lautersten Quellen unserer Kraft, unsere Denk- und Wesensart zu vergiften. Es geht um unsere heiligen Güter, um unser staatspolitisches Ideal, das unser Staatswesen durch Jahrhunderte trug und das wir erhalten müssen.

Nach den zündenden Referaten der Herren Regierungsrat Dr. Rudolf, Dr. Jaggi und Dr. Kilchenmann wurden in der Diskussion einige gute und beherzigenswerte Gedanken geäussert. Stadtpräsident Trachsel, Burgdorf, hielt fest, dass die bernischen Schulmeister schon seit Jahrzehnten staatsbürgerlichen Unterricht erteilen. Geistige Landesverteidigung lässt sich nicht stundenplanmässig betreiben, auch nicht leitfadennässig erarbeiten. Der Schüler muss die Heimatliebe des Lehrers fühlen, und der Unterricht soll auch in Zukunft die Wärme des Heimatbodens ausstrahlen. Dr. Ständer, Grosshöchstetten, hält dafür, dass gegenwärtig auch dafür zu sorgen ist, dass die kämpferischen Instinkte nicht einschlafen. Dazu dient vermehrte Willensschulung. Hermann Menzi, Hasle, wünscht im staatsbürgerlichen Unterricht mehr Jugendlichkeit, mehr Begeisterung. Da können wir von anderen politischen Strömungen nur lernen. Wir haben aber auch allen Grund, mit unserer Demokratie zu «plagieren». Dr. Ammann, Oberdiessbach, warnte vor Einseitigkeit, möchte in der Demokratie mehr Pflichtbewusstsein, auch im Steuerwesen. Dr. Lädach, Rüegsauchachen, regte den Ausbau des Schulblattes an, um die bernische Lehrerschaft mit dem Ideengut unserer anderssprachigen Schweizerdichter einigermaßen vertraut zu machen. Zimmermann, ein junger Lehrer, erinnerte daran, dass unserer Bundesverfassung, den alten eidgenössischen Briefen, immer die Worte «Im Namen Gottes, des Allmächtigen» voranstehen. Er möchte diese Frömmigkeit und den Ewigkeitsglauben ver-

tiefen. Für die Lehrerinnen sprach Fräulein Aegerter, Sek.-Lehrerin, Burgdorf, die schöne Worte fand. Studer, Sek.-Lehrer, Wangen, möchte die Heimatliebe durch das Gemüt gepflanzt wissen, weniger auf dem Wege stilechter pädagogischer Lektionen.

Nachdem sich noch Seminarlehrer Dr. Jaggi hatte vernehmen lassen, schloss der Vorsitzende die Tagung mit dem Wunsche, sie möchte Mahnung und Weckruf zugleich sein.

Nicht vergessen wollen wir den erweiterten Lehrer gesangverein Burgdorf und Umgebung, der unter der Leitung von Direktor Oetiker die Tagung mit zwei Liedervorträgen eröffnete und damit die richtige aufnahmefähige Stimmung schuf.

Jahrhundertfeier des staatlichen Lehrerinnenseminars Thun.

Samstag den 24. September konnte unsere kantonale Lehrerinnenbildungsanstalt in Thun ihre Jahrhundertfeier begehen. In Anbetracht der Würde des Anlasses, sowie des Ernstes der gegenwärtigen Zeit wurde der eigentliche Festakt in die Kirche in Thun verlegt. Als 10 Minuten vor 10 Uhr die Kirchenglocken zu läuten begannen, hatte sich die grosse Kirche bereits gefüllt. Aus allen Gegenden unseres Kantons, sogar des ganzen Landes, hatten sich die ältern und jüngern Generationen «Ehemaliger» aus dem Lehrerinnenstande eingefunden; daneben bemerkte man eine grosse Zahl von behördlichen Abordnungen und Delegationen von Schwester-Anstalten deutscher und welscher Zunge. Die Feier, die genau um 10 Uhr begann, war schlicht, aber nichtsdestoweniger würdig und sehr eindrucksvoll. Sie wurde eingeleitet durch den Vortrag eines Orgel-Präludiums in G-dur von Joh. Seb. Bach, dann folgte ein gemeinsamer Kirchenliedgesang «Nun danket alle Gott». Dieser legte den ernsten Grundton zum ganzen Anlass, dessen Motto schlechthin mit «Dank» bezeichnet werden dürfte. Der stattliche Seminarchor, unter dem sichern Szepter des Herrn Seminarlehrer Dr. K. Erb sang hierauf den Chor «Dem Frieden Heil und Heil dem Tag» aus Euryanthe von C. M. v. Weber. Anschliessend ergriff Herr Dr. A. Rudolf, Unterrichtsdirektor des Kantons Bern, das Wort. (Siehe vollinhaltliche Wieder- gabe der Ansprache in Nr. 27!)

Mit dem Vortrag «Beati omnes» von F. Mendelssohn durch den Seminarchor wurde der starke Eindruck der Rede glücklich vertieft. Als Vorsteher der Jubilarin ergriff dann Herr Seminardirektor Dr. E. Schraner das Wort, indem er vorweg den obersten kantonalen Behörden für das Wohlwollen gegenüber der Bildungsanstalt für Lehrerinnen herzlich dankte. Er wies sodann auf die mehrfache Bedeutung hin, welche der Jubiläumsfeierstunde zukommt. Es handle sich nicht darum, so betonte der Sprechende, die schon ansehnliche Zahl der Feste um ein beliebiges noch zu vermehren. Der Jubiläumstag wird nicht wegen der gegenwärtig für das Seminar und im Seminar arbeitenden Menschen festlich begangen. Es handle sich hier vielmehr um Rück- und Ausblicke. Die Feierstunde erhalte ihre besondere Weihe durch das Gedenken jener Menschen, die in den ver-

gangenen Jahrhunderten für die bernische Lehrerinnenbildung ihre Kraft und Ueberzeugung einsetzten. Für sie gelten die Worte C. F. Meyers:

«Wir Toten, wir Toten sind grössere Heere
als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere!
Wir pflügten das Feld mit geduldigen Taten,
Ihr schwinget die Sichel und schneidet die Saaten.»

Das Volk liebt seine Idealisten, und wir haben auch heute noch Grund genug, uns über jenes Gedankengut, über die Kraft, die von ihm ausströmte, und über die Werke, die es zustande brachte, von ganzem Herzen zu freuen. Dazu gehört nicht zuletzt der öffentliche Unterricht, die Bildung und Erziehung unserer Jugend. Die Idealisten aus der Geburtszeit unserer Demokratie waren Holz aus unserem Stamme. Der öffentliche Unterricht gehört mit andern Gütern zu den geistigen Grundlagen der Demokratie. Er ist der Grundpfeiler unserer Unterrichtsarbeit. Der andere gründet noch tiefer. Die Ueberzeugung vom Sinn und Wert der Erziehung beruht letztlich auf dem Glauben an die göttliche Bestimmung des Menschen. Wer ihn in sich trägt, muss sich zu Unterricht und Erziehung positiv einstellen. Das staatliche Lehrerinnenseminar ist in verschiedener Hinsicht eine echt demokratische Schöpfung: durch die historische Situation, unter die es gestellt wurde, durch die Aufgaben, die es zugewiesen erhielt. Das Unterrichtsziel war für das junge Seminar mit seinen recht mangelhaft vorbereiteten Schülerinnen reichlich hochgesteckt. Ursprünglich sollten die Seminaristinnen gleichzeitig als Kindergärtnerinnen, Primarlehrerinnen und Arbeitslehrerinnen ausgebildet werden. Die erste Aufgabe wurde bald fallen gelassen, die beiden andern Aufgaben sind bis heute miteinander verbunden geblieben. In Hindelbank wurde mit bescheidenen Mitteln und äusserst geringen Kosten vielen jungen Mädchen das Rüstzeug zum Lehrerinnenberuf gegeben. Pfarrer W. Grütter, der im Jahre 1903 Pfarramt und Seminardirektion in Hindelbank übernahm, trat ein schweres Erbe an. Das schöne Heim auf dem Seefeld in Thun ist eine Frucht seines zielbewussten Ringens für eine bessere Lehrerinnenbildung. Unter Direktor Trösch erlebte das Seminar 1927 den Ausbau auf drei Klassen. Erst in jüngerer und allerjüngster Zeit haben sich wichtige Dinge um das Seminar abgespielt; z. B. die Verlegung nach Thun 1918, der Neubau 1923 und die Verlängerung der Ausbildungszeit auf vier Jahre 1931. Besondere Verdienste um all diese Neuerungen haben sich namentlich die jeweiligen Erziehungsdirektoren erworben. In der Tatsache, dass begabten jungen Menschen aus allen Volksteilen der Weg durchs Seminar finanziell ermöglicht wird, liegt eine Voraussetzung für die Verbundenheit zwischen Volk und Schule. Die Lehrerin, mit dem nötigen Verständnis für das Kind und mit der richtigen Einstellung zu den Eltern, zu Land und Leuten, ist die berufene Helferin, an deren Hand der kleine Erdenbürger den Schritt von der Mutter ins Leben hinaus gehen lernt. Der Lehrerinnenberuf übte von jeher auf das junge Mädchen eine besondere Anziehungskraft aus. Möge das weiterhin so bleiben! Das Seminar erfüllt nur dann seinen Zweck, und den Bemühungen der Seminarlehrerschaft blüht nur dann der gewünschte Erfolg, wenn dem Seminar aus dem gesunden Mark unseres

SIE ESSEN SICH GESUND

im Ryfflihof, Restaurant für neuzeitl. Ernährung. | Bern, Neuengasse 30, I. Stock
Mittag- und Abendessen Fr. 2.10, 1.70 und 1.30 | (beim Bahnhof) A. Nussbaum

Bernervolkes alljährlich junge, fähige Menschen zu strömen, erfüllt von Begeisterung und Einsatzbereitschaft für den erwählten Beruf. Mit dem Glauben an die weitere verständnisvolle Unterstützung durch das Bernervolk unternimmt das Lehrerinnenseminar seinen Schritt ins zweite Jahrhundert.

Mit dem 23. Psalm von F. Schubert, vorgetragen vom Seminarchor, und dem stehend gesungenen Schweizerpsalm von A. Zwyssig fand der erste Teil der erhebenden Feier in der Kirche seinen Abschluss. Wir wollen hier nicht unterlassen, den beiden Herren *Spencer* und *Teuchgraber*, die mit ihrer feingefühlten Begleitung am Flügel und der prächtigen Wiedergabe des «Andante aus der Symphonie mit dem Paukenschlag» von J. Haydn durch ein ad hoc gebildetes Orchester die Feier verschönern halfen, den wohlverdienten Dank auszusprechen.

Das Bankett im Hotel Thunerhof wurde durch deutsche und welsche Liedervorträge des Seminarchors umrahmt und vereinigte Ehrengäste, die Vertreter der Behörden, sowie die «Ehemaligen», nach Promotionen geordnet, bis in die 16. Promotion zurück. Als Leiter und Tafelpräsident amtierte humorvoll Herr alt Direktor *Schneider*, Muri, Präsident der Seminarkommission. Nach herzlichem Willkommensgruss dankte er der Berner Regierung für ihr Geschenk (Klavier). In warmen Worten betonte er sodann den Segen, der vom Lehramte ausgeht und begrüßte herzlich die Patriarchinnen unter den Lehrerinnen. Persönlich konnte Frau Steiner-Stegmann aus Oberburg (patentiert 1875) diesen Glückwunsch entgegennehmen, während ihre Altersgenossin Maria Bichsel im Hünibach infolge Krankheit abwesend sein musste. Ebenso wohlverdienter Dank wurde der Gartenbau- und Haushaltslehrerin am Seminar, Fräulein Amstutz, Thun, für die sinnvolle Tischdekoration ausgesprochen. Der letzte Gruss galt endlich den Lehrerinnen der Zukunft, den Seminaristinnen, denen er den Wahlspruch auf den Weg mitgab: «Hab' Sonne im Herzen!» Herr *Hulliger*, Präsident des Bernischen Grossen Rates, hob die Kleinodien unserer bernischen Schule hervor: das neunte Schuljahr, das vierte Ausbildungsjahr der Seminaristinnen (mit dem Wunsche, dass sich ihm in Bälde auch das fünfte Jahr für die Seminaristen angliedern sollte) und der tüchtige Lehrerinnenstand, dem er den Gruss der obersten Landesbehörde entbot. Im Namen der Thuner-Behörden und -Bevölkerung überbrachte Herr Stadtpräsident *Amstutz* die herzlichsten Glückwünsche und schenkte den Seminaristinnen auf deren Wunsch hin einen Kochherd. Für die «Ehemaligen» fand deren Präsidentin, Fräulein *Giger*, warme Worte und Glückwünsche und überreichte der Seminardirektion ein Sparheft von Fr. 1400, das zur Unterstützung von in Not geratenen Seminaristinnen dienen soll. Ein Teilbetrag soll zur Anschaffung eines Lautsprechers im Seminar verwendet werden, damit dort auch der Tanz zu seinem Rechte komme. Lauter Beifall der Jüngsten quittierte diese Gabe. In sehr gediegener Rede überbrachte Herr Prof. Dr. *Baumgartner* dem Thuner Lehrerinnenseminar eine Urkunde der Berner Hochschule, aus der die Würdigung der Schul- und Erziehungsarbeit von Volksschule und Universität spricht, und die betont, dass die Bernische Hochschule sich eins weiss mit dem Lehrerinnenseminar im gemeinsamen Streben und in gemeinsamer

Arbeit zum Wohle unseres Volkes. Für die Thunerschulen, deren jede einzelne in besonderer Beziehung zum Seminar steht, sprach Dr. *Beck*, Vorsteher der Mädchensekundarschule Thun; er überreichte ein prächtiges Blumenkissen mit einem weissen Thunerstern aus Nelken darin. Er beschloss seine Ansprache mit dem Dank an die drei Seminardirektoren Grütter, Trösch und Schraner. Ueber die *Treue* redete in kurzen aber trefflichen Worten Fräulein *Wytenbach*, Präsidentin des bernischen Lehrerinnenvereins. Sie betonte Treue zum Seminar, zum Lehrerinnenberufe, zum Ideal in der eigenen Brust und zum Heimatland. Herzliche Grüsse von den jurassischen Lehrer- und Lehrerinnenseminarien entbot zum Schlusse noch Herr Seminardirektor *Junod* aus Pruntrut.

Nach dem Mittagessen fand ein gemeinsamer Rundgang durch das zu seiner Jubelfeier flaggengeschmückte Seminar auf dem Seefeld statt, in dem eine Ausstellung von Arbeiten der Musterschule und der vier Seminar-klassen untergebracht war. Sie bot ein vielgestaltiges Bild von der Treue und dem emsigen Fleiss, mit welchen bei gross und klein am Seminar gearbeitet wird. Ein besonderes Kränzchen sei hier den beiden Lehrerinnen an der Musterschule, Frl. *Grosjean* und Frl. *Baumann*, sowie dem Lehrer der Uebungsschule, Herrn *Iseli*, gewunden. Eine von Frl. Dr. *Merz* verfasste *Kleine Allegorie* in ausgezeichneten Versen wurde von Seminaristinnen aufgeführt. Diese legten treffliche Proben von guter Aussprache und ausgezeichnete mimischer Gestaltung der Darstellerinnen ab, Früchte eines zielbewussten Deutschunterrichts. Am Abend fand im vollbesetzten Saale des Thunerhofes die *Abendunterhaltung* statt; die Liedervorträge aus dem 16. und 17. Jahrhundert, gesungen vom Lehrergesangsverein Thun, unter der bewährten Leitung von *Fritz Indermühle*, wurden umrahmt von musikalischen Darbietungen (Klavier und Violine), in denen Herr *Spencer*, Musiklehrer am Seminar und Frl. *Brand*, Lehrerin, köstliche Proben ihrer bewährten Kunst zum besten gaben. Eine Produktion der 40. Promotion: «*Beleiti Semberbröli i Schattebilder*» brachte gelungene Reminiscenzen aus der Seminar- und der Erstlingszeit im Lehramt und wurde mit Beifall entgegengenommen. Mit Tanz und kleineren Darbietungen wurden sodann die spätern Abend- und frühern Morgenstunden ausgefüllt, und würdig klang das prächtige Jubiläum in der Morgenfrühe aus.

H. W.

Hundertjahrfeier der Sekundarschule Erlach.

Sonntag den 25. September 1938.

Ansprache, gehalten im Namen der ehemaligen Schüler, von *Adrien Haesler*.

Verehrte Festgemeinde!

An der heutigen Feier teilzunehmen, haben alle ehemaligen Schüler der Sekundarschule gewünscht, viele haben diesem Wunsche Folge leisten können, und die Ehre, hier zu Worte kommen zu dürfen, ist ihnen die wertvolle Gelegenheit, den Gedanken und Gefühlen Ausdruck zu geben, welche ihnen allen diesen Tag zu einem so bedeutsamen Tage werden lassen.

Hundert Jahre dauert unsere Sekundarschule, für sich schon eine ehrwürdige und festliche Tatsache; uns

aber ist sie mehr, und sie steht uns warm und herzlich im Bewusstsein, weil hier eine Einrichtung gefeiert wird, die auch uns umfasste, weil zwischen der Schulgründung und dem Schuljubiläum ein ununterbrochener Zusammenhang sich spannt, in welchem die sich folgenden Jahrgänge wie die Ringe einer Kette ineinandergreifen. Uns allen, weil die Sekundarschule uns Erinnerung an Erlebnisse, Pflichten, Freuden und Schwierigkeiten bedeutet, ist die heutige Feier ein ganz persönliches Ereignis. Sie bietet uns, bei der tiefen und allgemeinen Anlage des menschlichen Gemütes, das Vergangene nicht als verloren zu betrachten, es zu bewahren und weiterdauern zu lassen, die schöne Gelegenheit, ganz deutlich ins Bewusstsein zu heben, was immer seine fortdauernde Wirkung hat, aber doch zuweilen stärker und fast als Gegenwart selber empfunden sein will. Es bedarf dazu des ausserordentlichen Anlasses und der ungewöhnlichen Form, weil der Alltag, selbst auch als Sonntag, nicht zu fassen vermöchte, was an lebendiger Erinnerung vergegenwärtigt sein will. Daher stehe dieser Tag heute, der uns mehr als jeder bisherige unsere Schulzeit nahebringt, in seiner festlichen Art mit der Stimmung unseres Gemütes in natürlichem Einklang.

Die Schule erscheint uns heute anders als damals, von einem Ausmass und einer Bedeutung, die wir zu jener Zeit nicht zu ermessen vermochten. Wir sahen sie damals beschränkt auf ein Haus, auf das Schulhaus, und auf wenige jugendliche Jahrgänge. Heute sehen wir sie wie unbeschränkt, unbeschränkt im Raum und unbeschränkt in der Zeit. Gerade hier und jetzt wird sie in dieser geweiteten Form sichtbar, weil aus den verschiedensten Gegenden, im unterschiedlichsten Alter, Bürger sich eingefunden haben am gemeinsamen Ausgangspunkte ihrer verschiedenen Geschicke. Die Schule breitet sich aus durch das Land und vertieft sich durch die Generationen, und von einer beschränkten Stelle wächst in die Breite und in die Tiefe, was nie den Zusammenhang mit seinem Anfang verliert. Denn Erwartung und Einstellung dem Leben gegenüber, Richtung und Neigung nicht nur in beruflicher Hinsicht, dort aber am sinnfälligsten, werden auch schon in der Schule angelegt, und das Leben erfüllt oder enttäuscht Forderungen, die auch jene Zeit mitbildete. Mutvolle Bescheidenheit, Mut und Selbstvertrauen aus der Einsicht in den wahren Stand der Kräfte reicht zurück auch auf die Wirkung der Schule, und diese schafft damit ein Fundament der Bewährung und der Zufriedenheit des einzelnen in seiner Stellung innerhalb der ganzen Lebensordnung.

Das Leben selber in der Form, die es in unserem Lande als Gemeinwesen angenommen hat, sorgt dafür, dass der Zusammenhang mit der Schule nie abreiss. Weil Zusammenleben und Zusammenhalten als nationale Einheit bei uns von unten her gebildet und dauerhaft gemacht wird, von der persönlichen Zusammengehörigkeit her, als Familie, über die kommunale, als Gemeinde, und die landschaftliche und geschichtliche, als Kanton, hat die Schule eine übergeordnete und verbindende Bedeutung, nicht durch Uebereinstimmung nur mit dem grössten und letzten, dem nationalen Lebenskreise, und nicht mehr als dieser Lebenskreis Art und Wesen der fundierenden Gemeinschaften (Familie, Gemeinde und Kantons-

republik) bestimmt, bestimmt er die geistige Gemeinschaft der Schule, auch diese trägt in selbständiger Weise das Ganze. Die geistige Gemeinschaft der Schule stützt und umfasst alle die andern Gemeinschaften; indem sie den Menschen bildet, bildet sie ihn nicht zu einseitiger Entsprechung, sondern zur Fähigkeit, in organischer Weise immer weiteren Kreisen menschlicher Verbindungen angehören zu können.

Nicht von sich aus allein vermag sie solches. Die Schule baut auf den Menschen und auf die Möglichkeit, vom Geiste her den Menschen immer weitere Beziehungen zu der Umwelt finden zu lassen. Das Vertrauen auf den menschlichen Geist selber stellt die Schule mit auf jenen letzten Grund, der auch den Menschen trägt, und von welchem aus an der Einheit aller menschlichen Verhältnisse mitzuwirken sie befähigt wird. Unsere Gegenwart hier in der Kirche, als Ort des feierlichen Aktes unseres Schuljubiläums, betrachten wir daher nicht als Gewohnheit und Zufall, sondern als sichtbaren Ausdruck der Verbundenheit auch der Schule mit dem letzten Daseinsgrunde.

Die Schule beansprucht, in einem bestimmten Alter, das menschliche Leben mit einer Intensität, die nur ein selbständiger Sinn und nicht die Hinsicht auf das Kommende allein rechtfertigt. Sie ist nicht nur Uebergang, Vorbereitung und Lehrzeit, auch wirklicher Beruf, der seine Bedeutung in sich selber trägt; sie erwartet Belohnung nicht erst vom Leben in seiner späteren Form, sie belohnt sich selber durch einen unmittelbaren Zutritt zum Leben, das Leben beginnt nicht erst ausserhalb der Schule, die Schule ist das Leben selber in seiner geistigen Erscheinungsweise. Nur von der Zufälligkeit des Lebens hebt sie sich ab, durch die Geschlossenheit, das Gleichmass und die Ordnung ihres Ablaufes und ihrer Bedingungen. Sie löst den einzelnen aus seiner besondern Gebundenheit und stellt ihn, zusammen mit andern, in die für alle gleiche Situation und vor die gleiche Aufgabe. Aus solcher Gleichartigkeit in die gleiche geistige Welt einzutreten, ist ein verbindendes und zusammenschliessendes Geschehen. Die Schule wird, in ihrer selbständigen und auf sich selber beruhenden Bedeutung, eine wunderbare Gelegenheit der Gemeinschaft, der Kameradschaft und Freundschaft, eines Zusammenschlusses, in welchem sie sich überdauert. Die Schule bleibt die Grundlage einer Zusammengehörigkeit für das ganze Leben, als gemeinsame Erinnerung, wachgehalten und ständig erneuert durch das gegenwärtige Leben selber. Die Schule steht in immer gleicher Lebendigkeit und Jugend vor dem Aelterwerdenden, als leibhaftige Mahnung, dem Geschehen, das auf vielfache Weise für ihn wirksam geblieben ist, aufgeschlossen zu sein.

Daher gilt uns der heutige Tag in seiner festlichen Gestaltung als Ausdruck der Freude an der Schule in ihrer lebendigen Form, und die liebevolle Sorgfalt der Gemeinde, den Ehrentag ihrer Sekundarschule würdig und festlich zu begehen, gilt uns als Beweis ihrer ständigen Umsicht und Fürsorge zu deren alltäglichem Gedeihen als Bürge ihrer Zukunft. In der Schule pflegt die Gemeinde einen lebenswichtigen Teil ihrer selbst, ein Organ, in das Leben hineinzuwachsen und das Vergehende und Vergangene fest sich zu verbinden. In diesem zwiefachen Sinne von Tradition

und Entwicklung feiert sie heute ihre Schule. Wir danken ihr, dass sie uns mitzufeiern eingeladen hat. Die Schule von gestern hat den Zusammenhang unter uns bewirkt. Ein Gefühl der Dankbarkeit für die Schule belebt ihn. Wir wollen diese Dankbarkeit an der Schule von heute und an der Schule von morgen durch Interesse und fördernde Anteilnahme sich bewähren lassen.

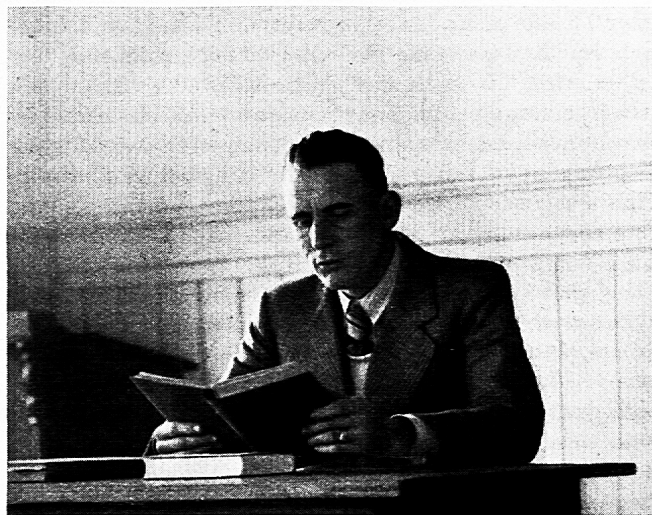
† Dr. Paul Mäder, 83. Promotion.

Am 29. Juni dieses Jahres, nicht lange nachdem er in seine Vaterstadt zurückgekehrt war, ist Paul Mäder im Alter von erst 36 Jahren gestorben. Ein reiches Leben, das seine höchste Höhe noch vor sich zu haben schien, hat einen jähen, für uns unbegreiflichen Abschluss gefunden.

Als Paul Mäder 1918 ins Seminar Hofwil eintrat, hatte sich ihm das Leben schon von der ernsten Seite gezeigt. Im Jahre 1905 hatte er den Vater, 1912 auch die Mutter verloren. Nicht mehr als Kind, sondern als junger Mann trat er uns gegenüber, gereiften Wesens, aber infolge verständnisvoller Führung durch Freunde und Verwandte nicht verschlossen und scheu, sondern offen und mit gewandtem, höflichem Benehmen. Da ihm auch ein initiativer Geist zu eigen war und eine grosse Sprachbegabung, die sich in seiner Redegewandtheit, in seiner Vortragskunst und in seinen schriftlichen Arbeiten äusserte, und da er unerschrocken und offen zu einer Sache stehen konnte, fielen ihm besondere Aufgaben zu. Immer wieder wurde er dazu ausersehen, für uns bei diesem oder jenem Anlass als Wortführer aufzutreten, und er war der gegebene erste Präsident unserer Promotionsvereinigung. Paul Mäder war aber kein kalter Verstandesmensch und Streber. Nie überhob er sich, immer fühlte er sich als unser Kamerad. Sangesfreudig und, wo es gegeben war, gerne zum Scherzen bereit, war er im Kreise der Frohen der Fröhlichsten einer. Das war es, was ihn uns menschlich nahebrachte und ihm Freunde gewann über die Seminarzeit hinaus.

Nach zweijähriger Tätigkeit als Primarlehrer in Wangen a. A., nahm Paul Mäder das Studium des Sekundarlehrers, dann dasjenige des Gymnasiallehrers in Angriff. Als Student trat er, wie es seinem Wesen am besten entsprach, der Freistudentenschaft Bern bei. Bereitwillig stellte er ihr seine glänzenden Geistesgaben und seine Arbeitskraft zur Verfügung. Unvergessen ist ihm hier sein Bemühen um ein gehaltvolles freistudentisches Leben und um die Hochhaltung freistudentischer Ideale und Ziele. Gutem studentischen Wesen diente er auch als Präsident der Gesamtorganisation der Bernischen Studentenschaft.

Nach bestandnem Gymnasiallehrerexamen amtierte Paul Mäder drei Jahre lang an der Sekundarschule Biel-Bözingen. Während dieser Zeit bereitete er sein Doktorexamen vor, das ihm 1932 vollen Erfolg brachte. Im gleichen Jahr erfolgte seine Wahl zum Deutschlehrer am Lehrerseminar in Rorschach. Von Kollegen und Schülern hochgeschätzt, von der Sympathie der Bevölkerung getragen, in glücklicher Ehe lebend, schien er hier die Stätte einer langen, wenn nicht der endgültigen Wirksamkeit gefunden zu haben. Da brachte der Herbst 1937 seine Wahl an das Gymnasium in Bern;



Paul Mäder liest vor

ein Winter folgte, der unseres Freundes Kräfte zerbrach...

Paul Mäder ist von uns geschieden. Noch immer können wir es kaum fassen, dass wir ihm nie mehr begegnen sollen und dass wir uns halten müssen an das Bild, das wir von ihm im Herzen tragen: das Bild eines Menschen, dem wir unsere Bewunderung, unsere Achtung und unsere Liebe bewahren werden. *Bn.*

Verschiedenes.

Rapperswil (Bern). Einen Festtag für die Knaben der fünf obern Schuljahre der sechs Schulgemeinden Rapperswil, Dieterswil, Seewil, Wierenzwil, Bittwil und Moosaffoltern der Einwohnergemeinde Rapperswil und der Sekundarschule gleichen Ortes bildete der Turnnachmittag vom Mittwoch dem 24. August. Es war der Höhepunkt ihres turnerischen Schaffens dieses Sommers. Herr Inspektor Friedli und Herr Müllener, Hofwil-Bern, erfreuten uns durch ihre Anwesenheit. Nach den strammen Marsch- und Laufübungen unter der Leitung von Lehrer Burkhard, Rapperswil, stellte sich die Knabenschar, fast 100 an Zahl, im grossen Viereck zu den Freiübungen auf. Die leichten Bewegungen der vom Weiss bis ins Rotbraun gesonnten Körper der jungen Turner waren ein erfreulicher Anblick. Ihre Freude und ihr Mut kam beim Hechtsprung über vier Mann und beim Wettkampf im Kugelschossen, Schnellauf, Weit- und Hochsprung so recht zum Ausdruck. Wenn auch nur zwei Schüler die erforderliche Punktzahl 80 übertrafen, sind im allgemeinen seit dem letzten Jahr Fortschritte zu sehen. Zum Schluss richtete Herr Inspektor Friedli kurze, treffliche Worte der Anerkennung und Aufmunterung zu tüchtigem Weiterschaffen wie zu guter Kameradschaft an die Schüler. Dem Sieger des Tages überreichte er ein kleines Geschenk. Bevor sich alle Anwesenden zum Zvieri begaben, erklang aus vollen Kehlen: «Wohlauf mit jungem Mute.» *H. J.*

Volksbildungsheim auf dem Herzberg (Asp, Aargau). Vom 16.—22. Oktober leitet Dr. Fritz Wartenweiler eine Ferienwoche für jedermann über «Schweizergeschichte während der letzten hundert Jahre im Dienste der staatsbürgerlichen Erziehung». Als Einleitung findet vom 15.—18. Oktober ein erweitertes Wochenende statt mit Aussprachen über die Mobilisierung der aufbauenden Kräfte, unter Mitarbeit von F. W. Förster und andern Referenten.

Mitteilung der Redaktion. Ein Bericht über die *Jahrhundertfeier des Progymnasiums Thun*, verschiedene Berichte aus Sektionen, Schulen und Vereinen, viele Buchbesprechungen und mehrere Nekrologe mussten wegen Raummangels auf spätere Nummern verschoben werden. Die Verhältnisse verbieten die ständige Erweiterung des Blatumfanges, so wünschbar sie auch wäre. *F. B.*

VII^e Conférence internationale de l'Instruction publique.

(Fin.¹⁾)

III. Recommandation concernant l'élaboration, l'utilisation et le choix des manuels scolaires.

La Conférence,

considérant que la parole du maître doit rester l'élément essentiel et vivifiant de la leçon;

que la méthode active recommandée par la pédagogie moderne fait appel avant tout à la spontanéité de l'enfant, au développement de ses facultés d'observation et de raisonnement; qu'elle exige le contact direct aussi fréquent que possible avec les choses et tend ainsi à amoindrir l'importance relative du manuel;

que, toutefois, le manuel reste pour toutes les matières, non seulement un guide précieux et éventuellement un point d'appui, ou un élément de vérification et de révision, mais encore un auxiliaire indispensable;

que les autorités scolaires doivent veiller à ce qu'il remplisse sa mission de la meilleure manière;

soumet aux Ministères de l'Instruction publique des divers pays la recommandation suivante:

1. Les manuels scolaires doivent répondre à trois catégories d'exigences: *pédagogiques* (fonds scientifique et méthodes); *techniques* (conditions matérielles de confection) et *économiques* (prix de vente).

2. Dans les pays où l'enseignement est dirigé ou contrôlé par l'Etat, il appartient à celui-ci de prendre les mesures propres à assurer le perfectionnement des manuels scolaires et d'en surveiller l'application. Cette tâche revient, dans les autres pays, aux autorités dont dépendent les écoles.

3. La concurrence commerciale entre les auteurs et les éditeurs risquant d'entraîner une diminution dans la qualité des livres, il peut y avoir intérêt à ce que les autorités officielles prennent toutes dispositions utiles pour que soient édités à l'usage des classes primaires des manuels établis dans les conditions pédagogiques, techniques et économiques les meilleures. Ces considérations ont une valeur particulière quand il s'agit des livres destinés aux tout jeunes enfants et des livres de lecture.

4. Dans les pays où existe un contrôle de la part des autorités, il est préférable que ce contrôle soit exercé avant l'impression des manuels et que les commissions de sélection comprennent, à côté d'inspecteurs ou de fonctionnaires des ministères, des maîtres d'écoles, choisis parmi les plus compétents.

5. Il est souhaitable que les conditions imposées aux manuels à approuver soient précisées par voie de réglementation et que l'attention soit portée en premier lieu sur le fonds scientifique et sur la méthode pédagogique. Il va de soi que le manuel doit être conforme aux programmes officiels, qu'il ne devra rien contenir qui soit contraire aux institutions de l'Etat et qu'il doit chercher à concilier les principes sur lesquels est édifiée la vie nationale avec ceux de l'humanité.

6. Pour obvier à l'inconvénient de trop fréquents changements de manuels et aux conséquences nuisibles qui en résultent pour les élèves, il est souhaitable:

a. que le nombre des manuels approuvés par l'autorité officielle soit limité par branche et par classe;

b. que l'approbation donnée soit valable pour une période assez longue;

c. que le nombre des manuels utilisés dans une même classe ne soit pas trop élevé, notamment dans l'enseignement primaire;

d. que l'on ne permette pas de changements trop nombreux du texte d'une édition à l'autre du même manuel, à moins qu'ils ne soient justifiés par des raisons suffisantes;

e. que l'on cherche, dans la mesure du possible, à assurer une collaboration entre les autorités scolaires locales, pour que les élèves qui changent d'écoles ne soient pas obligés de se procurer chaque fois de nouveaux manuels;

f) que la latitude laissée au maître de choisir le manuel à employer, selon ses conceptions ou ses préférences pédagogiques, soit tempérée par l'approbation ou la ratification des Conseils qualifiés.

7. Il est désirable que le manuel scolaire soit exonéré de tout impôt ou taxe ayant pour conséquence l'augmentation de son prix de vente. Au contraire, il convient qu'il bénéficie d'un traitement de faveur en ce qui concerne les conditions de sa circulation: transport, affranchissement, etc.

8. Là où l'Etat se charge lui-même de l'édition et de la distribution des manuels, il convient d'user dans la plus large mesure de leur distribution gratuite, en particulier pour les enfants nécessiteux auxquels leur pauvreté risque souvent d'interdire une fréquentation scolaire normale.

9. Le rôle du manuel étant seulement celui de guide et d'auxiliaire, il convient de laisser au maître une certaine liberté dans sa façon de l'employer, dans les limites du programme.

10. Pour faciliter l'utilisation méthodique du manuel par les maîtres, on pourra utilement éditer à leur usage des livres spéciaux de références ou de cours, ou encore intercaler dans le texte des manuels un certain nombre d'indications et d'annotations.

11. Il est désirable que chaque établissement scolaire, ou tout au moins le centre scolaire de chaque localité, possède à l'usage des maîtres une bibliothèque qui contienne les divers manuels scolaires de chaque branche à chaque degré, afin de faciliter un bon choix des livres et une utile expérimentation des diverses méthodes.

Office cantonal des mineurs.

Du « Rapport sur la gestion de la Direction de Justice du Canton de Berne pendant l'année 1937 » nous extrayons les renseignements suivants, qui ne peuvent laisser indifférents les membres du corps enseignant.

Activité de l'Office des mineurs. L'activité de cet Office a augmenté encore au cours de cet exercice, ce qui pose des exigences toujours plus grandes au personnel fort peu nombreux. Cette augmentation provient en première ligne de la carence de la famille, si fréquente de nos jours, ce qui oblige les autorités à intervenir dans une mesure toujours plus grande en

¹⁾ Voir n° 27.

faveur de la jeunesse menacée. De plus, la Direction de la justice a confié à l'Office des mineurs l'examen des recours touchant le droit des parents et de l'enfant, en particulier le retrait de la puissance paternelle. Ceci paraît opportun vu l'expérience de l'Office des mineurs, qui est versé dans cette matière. L'augmentation de travail résultant de cette attribution est importante et pleine de responsabilité.

S'il ne pouvait faire appel à l'aide privée à la jeunesse, institution à laquelle collaborent personnellement, depuis toujours, le chef de l'Office des mineurs et les avocats des mineurs, il serait aujourd'hui pour ainsi dire impossible, tant à l'Office des mineurs qu'aux avocats des mineurs, de répondre à tout ce que l'on attend d'eux. Les institutions de secours volontaires, parmi lesquelles nous ne citerons que la fondation « Pro Juventute », l'association « Pro Infirmis », la fondation « Gotthelf », les sociétés de protection des enfants et de la femme, les dispensaires anti-tuberculeux et les foyers d'éducation privés, méritent de ce fait toute la reconnaissance et les remerciements des autorités de l'Etat.

Les tâches incombant à l'Office des mineurs en sa qualité d'office de surveillance du régime applicable aux délinquants mineurs ne sont pas sorties du cadre ordinaire et n'appellent aucune observation.

Dès que des autorités communales ou des parents le demandèrent, l'Office des mineurs se chargea, comme il l'a d'ailleurs toujours fait, du placement d'enfants ou d'adolescents dont l'éducation ou la formation professionnelle présente des difficultés. Nous avons procédé au cours de l'exercice, à 31 placements de ce genre.

Dans 165 cas, l'Office des mineurs fut appelé à présenter des rapports, soit à donner son préavis ou des renseignements écrits à d'autres Directions, à des autorités de district, à des autorités communales, à des institutions privées de patronage ainsi qu'à des particuliers. Des conseils et des renseignements verbaux furent donnés dans un très grand nombre de cas.

Il ressort des rapports présentés au cours de l'exercice par les autorités tutélaires et les préfets sur la surveillance des enfants placés, que l'on voue maintenant plus d'intérêt au sort de ceux-ci et que le sentiment de la responsabilité envers ces enfants est aujourd'hui plus grand, de la part des autorités, qu'il ne l'était ci-devant, en particulier dans les districts où il y a beaucoup d'enfants placés. Il ne nous a pas été signalé de cas où des enfants placés seraient gravement menacés. Par contre, des plaintes ont été formulées à nouveau contre deux homes d'enfants privés, ce qui amena notre office à ouvrir une enquête et à réclamer la suppression des déficiences relevées.

Activité des avocats des mineurs. Au cours de l'exercice écoulé, il a malheureusement fallu enregistrer une augmentation du nombre des jeunes inculpés; celui des enfants a passé de 315 à 345 et celui des adolescents de 379 à 416, soit une augmentation de 67 unités, ou de près de 10%.

L'avocat des mineurs du district de Berne relève dans son rapport qu'il se produit toujours à nouveau

des malheurs causés par les floberts que manipulent des enfants et des adolescents. Il estime qu'il faudra rechercher le moyen d'empêcher que les enfants et les adolescents puissent se procurer des armes et des munitions.

Pendant l'exercice, les cinq avocats des mineurs ont eu à s'occuper de 345 enfants et 416 adolescents, soit en tout 761 prévenus (1936: 694), dont 668 cas nouveaux et 93 de l'année précédente. 97 cas ne purent être réglés jusqu'à la fin de l'exercice. Des mesures éducatives furent prises ou des peines infligées dans 464 cas, dont 225 concernaient des enfants et 239 des adolescents. Les instructions furent levées pour 65 enfants et 115 adolescents, dont 23 firent l'objet de propositions aux autorités tutélaires. 11 enfants et 15 adolescents donnèrent lieu à des examens psychiatriques et psychologiques.

Le 86 % environ des prévenus étaient des garçons et 14 % des filles. Les délinquants âgés de 15 à 17 ans, au nombre de 230 en tout (101 et 129) formèrent le plus fort contingent de l'exercice. Abstraction faite de légères fluctuations, on peut constater chaque année que la période la plus critique se place après la sortie de l'école et à l'entrée dans la vie active. Des prévenus, 545 étaient Berinois, 109 ressortissants d'autres cantons et 14 étrangers.

308 enfants et 328 adolescents (95 %) étaient de filiation légitime, 11 enfants et 21 adolescents (5 %) de filiation illégitime. Le nombre des orphelins de père ou de mère se monte à 55 (8 %), celui des orphelins de père et de mère à 17 (2,5 %). 41 prévenus (6 %) avaient des parents divorcés; 595 (90 %) étaient sous la puissance paternelle au moment du délit, 73 (10 %) sous tutelle et 92 (13 %) avaient été élevés chez des parents nourriciers.

Conditions scolaires: élèves d'écoles primaires 557 (83 %), élèves des écoles moyennes 66 (10 %), élèves d'établissements spéciaux 32 (5 %), élèves de classes spéciales 13 (2 %).

Sur les 348 adolescents prévenus, 77 étaient écoliers, 60 en apprentissage, 11 avaient renoncé prématurément à l'apprentissage et 206 (59 %) n'avaient pas fait d'apprentissage.

Les délits d'ordre pécuniaire, au chiffre de 432 (62 %), sont les plus nombreux; 353 concernaient des vols et détournements, 40 des dommages à la propriété, 22 des escroqueries et 17 des incendies. Viennent ensuite les délits contre la morale, soit 57 (8 %). Il a été commis, en outre, 18 délits (2,5 %) contre la vie et la santé, 45 (6,5 %) contre la police des chemins de fer et les installations électriques à haute tension et à faible tension, 13 (2 %) contre les lois sur la chasse et la pêche et 130 contre diverses prescriptions légales.

Pendant l'exercice, les avocats des mineurs eurent à ouvrir 63 instructions contre des adolescents, à fin d'internement administratif dans une maison d'éducation. Ces instructions occasionnent aux avocats des mineurs un surcroît de besogne considérable, qui s'avère cependant très utile.

Etaient placés sous la *surveillance et la protection* des avocats des mineurs, outre les nouveaux prévenus,

690 protégés (1936: 646), soit 226 enfants et 464 adolescents. Se trouvaient dans les familles (y compris les places d'apprentissage et de travail): 171 enfants et 358 adolescents; dans des établissements: 55 enfants et 106 adolescents.

De même que pour les enquêtes, on constate aussi dans l'exécution des peines, qui constitue la besogne principale des avocats des mineurs, une augmentation du nombre des enfants et des adolescents à la sollicitude des dits organes. Le placement dans des familles, dans des lieux d'apprentissage ou de travail, que l'on envisage toujours en premier lieu, les visites personnelles et la correspondance avec des familles et avec les patrons, représentent chaque année une forte somme de travail. Les avocats des mineurs signalent, d'autre part, que par suite de l'introduction de prescriptions toujours plus strictes pour l'engagement d'apprentis, il leur devient de plus en plus difficile de trouver des places d'apprentissage convenables pour leurs protégés, souvent en déficit au double point de vue intellectuel et physique.

L'amnésie chez l'enfant.

Par M. Dr S. Valemard, Paris.

J'ai connu des jumelles qui, jusqu'à leur treizième année, s'étaient développées symétriquement au point que chacun s'amusait de leurs ressemblances et qu'elles rapportaient de l'école des bulletins identiques. Mais alors, changement brusque: l'une continua à se développer normalement, au contentement de ses maîtres; l'autre manifesta un manque de mémoire de plus en plus marqué, d'où baisse des notes scolaires et de fréquentes gronderies à la maison.

Première idée des parents: consulter un neurologue; mais un examen approfondi de leur médecin habituel révéla tout autre chose, à savoir la présence de considérables végétations de tissu lymphatique entre la gorge et le nez, avec turgescence de la troisième amygdale — tous symptômes absents chez la sœur jumelle. On opéra les végétations et, pour ainsi dire par un coup de baguette de fée, la mémoire redevint normale, comme aussi le travail à l'école et les résultats.

De telles végétations nasales ou gutturales ne sont pas chose rare à l'époque de la formation; respiration pénible par le nez, que supplée la bouche, ronflements pendant le sommeil, les décèlent; l'esprit est troublé, la pensée difficile, l'attention peu soutenue et, malgré toute sa bonne volonté, l'enfant inquiète son entourage par son manque de mémoire. Très fréquemment, ces végétations se résorbent d'elles mêmes; souvent, par contre, l'intervention chirurgicale seule peut ramener le jeune malade à la santé et le rendre à ses études.

Bien plus souvent qu'on ne le croit généralement, cette amnésie a une cause physique. Voici les cas d'un jeune garçon âgé de onze ans, lequel souffrait de fréquents saignements de nez, si fréquents que l'on pensa un moment à l'hémophilie, cette affection où le sang s'extravase à la moindre incitation, mais on ne tarda pas à constater qu'il n'en était rien. Alors que, d'ordinaire, l'hémorragie nasale n'a aucune importance, le cas de cet enfant montrait de fortes pertes de sang, dont la conséquence la plus marquée, dans le domaine

intellectuel, fut un tel oubli des matières apprises qu'il dut redoubler sa classe.

On réussit enfin à mettre un terme à ces saignements de nez et la mémoire s'améliora parallèlement; on eut, pour ainsi dire, l'impression quasi mécanique que la faculté de conserver l'acquis de mémoire augmentait au fur et à mesure que le volume de sang se reconstituait. On sait, d'ailleurs, qu'après de fortes hémorragies ou après des maladies de langueur, la déficience temporaire de la mémoire n'est pas chose rare. Le cerveau ne peut fonctionner à plein rendement que s'il est richement pourvu en sang.

C'est pour un motif semblable que la nutrition joue un rôle important dans ce domaine. Des enfants insuffisamment nourris sont « handicapés » dans leurs études du fait même qu'ils ne peuvent pas s'assimiler les matières enseignées aussi facilement que des enfants nourris avec abondance et qualité. C'est ainsi que pendant la Grande Guerre, de 1914 à 1918, les enfants allemands, tchèques et slovaques (la Tchécoslovaquie faisait alors encore partie de l'empire autrichien) ou hongrois, autrichiens, etc., ne pouvant recevoir une nourriture suffisante et adéquate, des comités internationaux s'occupèrent de leur procurer quelques semaines de séjour dans la Suisse hospitalière, ou dans les pays scandinaves, où leur étaient offerts repos et « gavage ». Une fois de retour chez eux, on pouvait constater régulièrement des gains en poids, en taille et en globules rouges du sang; mais, bien plus, le témoignage unanime des professeurs affirmait une amélioration générale des études de ces enfants, singulièrement dans le domaine de l'attention et de la mémoire.

En cela aussi il y a des exceptions. A lire la biographie de certains hommes célèbres, ne voit-on pas que, même à des époques où ils eurent à souffrir de privations, voire de la faim, leur mémoire ni l'activité de leur pensée n'eurent à en pâtir? Mais pour le type courant de l'enfant ou de l'adolescent, la sous-alimentation entraîne comme conséquences une baisse de la mémoire et une régression de l'activité cérébrale.

Dans des régions où le goitre, c'est-à-dire l'hypertrophie de la glande thyroïde, est répandu, on voit, chez de nombreux enfants et jeunes gens, se manifester des phénomènes de déficience, tant de la mémoire que de la faculté d'attention, qui correspondent à des modifications de cette glande. La terre classique de ces affections est la Suisse, et singulièrement le Valais; c'est là aussi qu'on trouva le traitement le mieux approprié. Dès l'enfance, dans les écoles desdites régions, on procède à des distributions régulières de tablettes de chocolat contenant de petites doses de substance thyroïdienne; après quoi, régression marquée de l'amnésie et des autres troubles d'ordre purement physique.

Le manque de mémoire, tant chez l'enfant que chez l'adulte, est souvent conséquent à une intoxication d'origine intestinale quand les fonctions sont au ralenti et que les déchets de la digestion séjournent trop longtemps dans l'intestin, ce qui fait passer des toxines dans le sang par les parois de la tunique intestinale: obscurcissement de la mémoire, caractère sombre et maussade, distraction de l'esprit en sont les symptômes. De toutes les habitudes de bonne hygiène qu'il faut inculquer à l'enfant, l'une des plus importantes est la

régularité des fonctions intestinales. Une alimentation à base de fruits, jus de fruits, légumes, légumes, suffit le plus souvent à garder le corps libre; dans certains cas, on ne saurait éviter les lavements et les laxatifs.

L'immémoration, cette imperfection de la faculté un peu mystérieuse du cerveau que nous appelons mémoire, n'a que peu de rapports avec les autres forces intellectuelles du même sujet, mais son importance n'en est pas moins grande: l'enfant qui en souffre ne peut être bon mathématicien, car l'esprit mathématique exige une bonne mémoire, sans quoi il n'y a plus que théorie.

Il est bien difficile d'apprécier ce qu'on nomme unilatéralisme. Tel enfant a une mémoire extraordinaire pour un objet déterminé: dates, noms, stations ferroviaires ou numéros de téléphone, et en manque complètement en dehors de sa spécialité. Souvent, à la vérité, il ne s'agit que d'application momentanée de la mémoire à telle ou telle catégorie d'objets. J'ai connu un jeune garçon qui, dès l'enfance, avait une extraordinaire mémoire géographique; rien qu'au vu d'un plan d'une ville quelconque du monde, par exemple, il pouvait l'identifier. Il eut plus tard des troubles mentaux et passa de longues années dans des établissements spéciaux; de même qu'en ses jeunes années, il était incapable de retenir aucune chose en dehors de sa spécialité, qu'il conserva intacte, même à des périodes, parfois longues de plusieurs mois, où régnait dans son esprit la plus complète confusion.

L'oubli «inconsciemment intentionnel» dont Freud fait un si grand cas, n'entre pas en jeu de façon importante quand il s'agit de l'enfant. Selon Freud, un mari oublie la date anniversaire de sa femme par un détachement inconscient d'avec elle... Il y a là quelque exagération, semble-t-il!... Mais quand bien même on a parfois l'impression que l'enfant a, de façon inconsciemment intentionnelle, perdu la mémoire d'événements antérieurs de caractère désagréable ou pénible, cela n'a rien à voir avec sa vie pratique dans l'éducation.

Très important pour l'amnésie scolaire est un graphique dont la courbe donne le résultat des recherches et expériences du psychologue Ebbinghaus. Dès qu'on a appris quelque chose, l'oubli commence son œuvre; après une demi-heure, plus de la moitié a disparu, mais à partir de ce moment, la courbe change de direction et se développe plus lentement pendant environ neuf heures; à partir de là, il ne s'efface plus que peu de chose et seulement à de longs intervalles; après le sixième jour, la somme des oublis s'est à peine augmentée de ce qu'elle était au deuxième. Ce que nous n'avons pas oublié après des heures et des jours, nous le possédons généralement encore après des années.

Les enfants amnésiques sont nécessairement au-dessous de la normale en ce qui concerne telle ou telle matière d'enseignement, mais il ne faudrait pas se cantonner dans des spécialités, comme la difficulté qu'ont certains à posséder les langues mortes ou les formules mathématiques: ce sont là des dons. On sait aussi que les professeurs ne souhaitent pas les dernières heures de la journée pour leur cours, la réceptivité des auditeurs étant diminuée. Mais le manque de mémoire chez l'enfant surprend d'autant plus que la jeunesse apprend plus facilement et retient mieux que ne le fait l'âge mûr.

(A suivre.)

Un jubilé.

Cet automne il y a exactement 40 ans que quelques instituteurs et professeurs vaudois fondèrent à Lausanne la Société suisse des Maîtres abstinents, dont le premier président fut M. Chs. Biermann, aujourd'hui professeur à l'Université de Lausanne.

Si de nos jours l'école considère comme son devoir de mettre les élèves en garde contre le danger de l'alcool, et si la plupart des cantons ont introduit des dispositions touchant cet enseignement, le mérite en revient pour une bonne part à la Société des Maîtres abstinents.

Cette association qui groupe aujourd'hui 1300 collègues, avec plusieurs sections romandes, ne s'est cependant pas bornée à formuler des revendications. Elle s'est surtout efforcée de rendre le corps enseignant capable d'adapter cette instruction à la mentalité et à la compréhension des élèves et de créer le matériel auxiliaire nécessaire.

Un de ses membres de la première heure, Jules Denis, de Genève, est l'auteur d'un *Manuel scolaire antialcoolique* qui a été traduit en plusieurs langues. Plus tard, certains gouvernements cantonaux ont fait distribuer aux instituteurs le «*Guide antialcoolique*», de J. Odermatt, de Lausanne. La Société a aussi créé des *Récits pour les Jeunes*, pour servir de lecture en classe. La série en langue allemande, «*Jungrunnen*», comprend aujourd'hui 25 cahiers différents, dont plusieurs ont pour auteur des écrivains appartenant au corps enseignant même. En langue française, trois récits ont paru jusqu'à maintenant. En tout, le chiffre total des tirages de ces cahiers atteint, pour les deux langues, quelque 400 000 exemplaires. La société édite également des *protège-cahier* dont les illustrations ont pour sujets le fruit, le jus de fruit, le lait, le pain, voire même le miel. Plus de 2 879 000 *protège-cahier* ont été écoulés jusqu'à maintenant.

La société organise également des *cours de perfectionnement* pour les membres du corps enseignant désireux de s'initier aux méthodes nouvelles d'enseignement antialcoolique. En terre romande, un premier cours d'initiation a eu lieu à Lausanne en 1930; un second est organisé, de nouveau dans la capitale vaudoise, à l'occasion du 40^e anniversaire de la société, le 8 octobre prochain, à l'Ecole normale (place de l'Ours). — Enfin, il y a trois ans, les maîtres abstinents, présidés par un collègue très actif, M. Maurice Javet, maître secondaire, à Berne, ont créé une *exposition itinérante* dont le but est de montrer, non seulement au corps enseignant, mais aussi aux parents et au grand public ce qui se *fait* et ce qui *peut* se faire à l'école dans le domaine antialcoolique. La conception que les maîtres abstinents se font de cet enseignement est toute pénétrée des principes de l'école active et de la volonté de remplir une fonction utile au service de notre pays. ... C'est encore cette société qui a pris l'initiative de l'introduction du *lait scolaire* qui, outre ses effets bienfaisants sur la santé de beaucoup d'élèves, constitue une excellente propagande pour un important produit national.

Aussi, à l'occasion du jubilé des 40 ans d'existence de la Société suisse des maîtres abstinents, le corps

enseignant suisse tout entier éprouvera sûrement des sentiments de sympathie pour l'effort positif et méritoire déployé avec beaucoup de persévérance par nos collègues abstinents, pour le plus grand bien de la génération qui monte.

Pléthore et Caisse de retraite.

La sempiternelle question de la pléthore rebondit une fois de plus au Grand Conseil. Que d'encre et de salive ont déjà coulé à ce propos. Et tout cela pour se retrouver Gros-Jean comme devant! Notre sympathique M. Graf se déclare, avec raison, non satisfait de la résistance de l'Etat qui, par ailleurs, se montre assez large pour l'octroi de subventions plus ou moins justifiées. Ce même Etat se fait tirer l'oreille pour venir en aide à la Caisse d'assurance, alors que la Société des Instituteurs bernois, par ses propres forces, peut réunir jusqu'à fr. 80 000 pour soulager les chômeurs de l'enseignement, sans qu'il en résulte aucune gêne pour ses membres. Ce geste est évidemment tout à la louange de la solidarité corporative, mais encore est-ce là une solution adéquate? Le synode de Bienne paraît avoir vu juste

en proposant de verser les fr. 80 000 en question au fonds de la Caisse, puisqu'on ne peut décidément pas compter sur l'Etat avant 1941, dit-on.

Voilà, à notre humble avis, l'idée à creuser, et qui aurait des conséquences plus heureuses que les créations de vicariats et autres camps de travail, dont notre collègue-député Périnat nous disait, il y a peu de temps, son opinion très réservée. Puisque la SIB n'a ni pouvoir législatif ni exécutif, qu'elle soigne ses propres affaires elle-même, sans compter sur des appuis ou instances dont les intérêts sont assurément d'autre sorte. Quand, d'autre part, la Direction de l'Instruction public déclare (d'après la radio) que le nombre des sans-place ascende à 260, et ce en regard de l'inertie gouvernementale, on se demande si vraiment la nouvelle ne nous arrive pas de ... Sirius.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich. Prière d'adresser les déclarations d'adhésion au Secrétariat de la Société suisse des Instituteurs, division Caisse-maladie, case postale Unterstrass, Zurich.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bern. Lehrervereins.

Sitzung vom 1. Oktober 1938.

1. Das fünfte Seminarjahr.

Der Kantonalvorstand nimmt Kenntnis vom bisherigen Ergebnis der Diskussion in den Sektionen. Bis jetzt haben 27 Sektionen auf unser Kreisschreiben vom 20. August 1938 geantwortet. Die Stellungnahme ist, allgemein gefasst, die folgende:

a. Mit Ausnahme einer Sektion (Oberhasli) sind die Sektionen prinzipiell für die Einführung eines fünften Ausbildungsjahres für Primarlehrer.

b. Die meisten Sektionen wünschen, dass das fünfte Ausbildungsjahr zur Verbesserung der allgemeinen und praktischen Ausbildung innerhalb des Seminars und der Schule verwendet werde. Einige Sektionen betonen, dass die Konzession der ausserparlamentarischen Kommission (vier Monate Ausbildung ausserhalb des Seminars und der Schule) als ein Maximum betrachtet werden müsse, über das hinaus man unter keinen Umständen gehen dürfe. Einige Sektionen lehnen diese Konzession überhaupt ab.

c. Abgelehnt wird überall das sogenannte Wanderjahr.

d. Einig sind die Sektionen darin, dass die Stipendienfrage in klarer Weise geregelt werden müsse. Ueberall wird gefordert, dass den minderbemittelten Schülern der Zutritt zum Lehrerberuf nicht durch Verteuerung des Studiums verwehrt werden dürfe. Dabei wird von verschiedenen Sektionen betont, dass der Ausdruck «minderbemittelt» nicht gut gewählt sei. Ein minderbemittelter Vater in der Stadt könne seinen Sohn leichter in das Seminar schicken als

Des délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

Séance du 1^{er} octobre 1938.

1. La cinquième année d'école normale.

Le Comité cantonal prend connaissance du résultat actuel de la discussion au sein des sections. Il y a 27 sections qui, jusqu'ici, ont répondu à notre lettre circulaire du 20 août 1938. D'une manière générale, leur attitude est la suivante:

a. A l'exception d'une seule section (Oberhasli), toutes se déclarent, en principe, en faveur de l'introduction d'une cinquième année d'études pour instituteurs primaires.

b. La plupart des sections désirent que la cinquième année soit employée à l'amélioration de la culture générale et de la formation professionnelle et pratique de l'instituteur à l'école normale et dans des classes scolaires. Il est des sections qui relèvent que la concession de la Commission extraparlamentaire (quatre mois de formation hors de l'Ecole normale et de la classe) doit être considérée comme maximum à ne dépasser en aucune circonstance. Quelques sections écartent même ladite concession.

c. La soi-disant «année de voyages» a essuyé partout un refus.

d. Les sections sont unanimes à reconnaître la nécessité de tirer au clair la question des bourses d'études. L'on exige partout que l'accès à la profession d'instituteur ne soit pas rendu impossible aux élèves peu fortunés, en augmentant leurs frais d'études. A ce propos, diverses sections estiment que l'expression «peu fortunés» n'est pas bien choisie. Un père peu fortuné domicilié en ville peut envoyer plus facilement son fils à l'école normale que ne le peut un

ein etwas besser gestellter auf dem Lande. Diese Sektionen verlangen, dass man die Interessen des Landes besser berücksichtige als bisher.

Der Kantonalvorstand nimmt von diesem Ergebnis der Diskussion Kenntnis. Er wird die weiteren Schritte erst dann beschliessen, wenn alle Sektionen geantwortet haben.

2. Die Besoldungsfrage.

Zwischen den Vertretern des Staatspersonalverbandes, des Verbandes des Personals Öffentlicher Dienste (VPOD) und des Lehrervereins haben Besprechungen über die Besoldungsfrage stattgefunden. Man kam überein, bei der Regierung um eine Audienz nachzusuchen zur Besprechung der heutigen Sachlage. Der Kantonalvorstand ist mit diesem Vorgehen einverstanden. Ueber weitere Schritte wird er Beschluss fassen, wenn die Konferenz stattgefunden hat.

3. Das Hilfswerk für stellenlose Lehrkräfte.

a. *Ergebnis der Septembersammlung.* Die Septembersammlung hat das schöne Resultat von Fr. 17 260 gehabt. Der Kantonalvorstand verdankt allen Spendern die bewiesene Opferwilligkeit.

b. *Hilfsvikariate.* An vier Hilfsvikariate wird ein Betrag von Fr. 6 per Tag bewilligt.

4. Interventionsfälle.

In einem hängenden Fall von Nichtwiederwahl (siehe Berner Schulblatt vom 27. August 1938, Seite 393) haben die üblichen Besprechungen stattgefunden. Die Angelegenheit soll nun vor eine zweite Gemeindeversammlung gebracht werden.

Ein anderer Interventionsfall konnte zugunsten des beteiligten Lehrers erledigt werden.

5. Rechtsschutzwesen.

Ein Lehrer ist von dem Vater eines Schulkindes ohne jeglichen Grund schwer beschimpft worden, wobei sich der Vater sogar Tötlichkeiten zuschulden kommen liess. Der Kantonalvorstand erteilt dem schwer angegriffenen Lehrer den Rechtsschutz, wobei er die Erwartung ausspricht, dass dem Lehrer volle Satisfaktion zuteil werde.

6. Darlehens- und Unterstützungsfälle.

a. Der Kantonalvorstand nimmt davon Kenntnis, dass die zuständigen Organe des Schweizer Lehrervereins bewilligt haben: Drei Gaben von zusammen Fr. 1000 aus der Kurunterstützungskasse; eine Gabe von Fr. 200 aus dem Hilfsfonds.

b. Es werden zwei Gaben im Gesamtbetrage von Fr. 400 bewilligt, wobei der Schweizerische Lehrerverein um einen angemessenen Beitrag zu ersuchen ist.

7. Pädagogische Kommission.

a. Als Vertreter des Kantonalvorstandes in die deutsche pädagogische Kommission wird gewählt Herr P. Fink, Bern.

père plus fortuné demeurant à la campagne. Ces sections exigent que les intérêts de la campagne soient mieux pris en considération que jusqu'ici.

Le Comité cantonal prend connaissance du présent résultat de la discussion. Il présentera les ultimes conclusions, dès que toutes les sections auront donné leurs réponses.

2. La question du traitement.

Des pourparlers sur la question du traitement ont eu lieu entre les représentants de l'Association du personnel de l'Etat, ceux du Syndicat des employés des services publics et les délégués de la Société des Instituteurs bernois. L'on tomba d'accord de solliciter du gouvernement une audience pour discuter de l'état de choses actuel. Le Comité cantonal se déclare prêt à suivre cette manière de procéder. Il fera de nouvelles démarches, dès que la conférence aura eu lieu.

3. L'Œuvre de secours pour instituteurs et institutrices sans place.

a. *Résultat de la collecte de septembre.* La collecte de septembre a fourni la belle somme de fr. 17 260. Le Comité cantonal exprime sa vive reconnaissance à tous les généreux donateurs. Ils ont fait preuve d'un bel esprit de solidarité.

b. *Vicariats auxiliaires.* Un montant de fr. 6 par jour est accordé à quatre vicariats auxiliaires.

4. Cas d'intervention.

Par suite d'un cas, en suspens, de non-réélection (voir « L'Ecole Bernoise » du 27 août 1938, page 393), les entretiens habituels ont eu lieu. L'affaire sera soumise, sous peu, à une seconde assemblée communale. Un autre cas d'intervention a pu être liquidé en faveur de l'instituteur en cause.

5. Assistance judiciaire.

Sans raison plausible, un maître d'école a été gravement lésé par le père d'un de ses élèves, lequel se serait même livré à des voies de fait sur l'instituteur en question. Le Comité cantonal a accordé l'assistance judiciaire à l'offensé et exprime l'espoir que celui-ci obtiendra réparation complète.

6. Prêts et cas de secours.

a. Le Comité cantonal apprend que les organes compétents de la Société suisse des Instituteurs ont accordé les dons suivants: 3 dons au montant total de fr. 1000, à prélever sur la Caisse pour cures de santé; 1 don de fr. 200, du Fonds de secours.

b. 2 dons d'une somme globale de fr. 400 sont accordés par la S. I. B., sur lesquels la Société suisse des Instituteurs sera priée de verser sa quote-part.

7. Commission pédagogique.

a. M. P. Fink (Berne) est élu délégué du Comité cantonal au sein de la Commission pédagogique allemande.

b. La Commission pédagogique propose d'ajourner le cours central prévu pour 1939, à cause de l'exposition nationale de Zurich. Cette proposition est approuvée.

b. Die pädagogische Kommission beantragt, den für 1939 geplanten Zentralkurs wegen der Landesausstellung in Zürich zu verschieben. Diesem Antrag wird zugestimmt.

c. Die deutsche pädagogische Kommission legt ihr Arbeitsprogramm vor. Dieses umfasst folgende Punkte:

Verarbeitung der Sektionsberichte betreffend das Thema: «Das Schulkind ausserhalb der Schule»; Vorbereitung des obligatorischen Themas 1938/39 «Forderungen des praktischen Lebens an die Schule»;

Organisation der Wanderbibliothek des schweizerischen Lehrervereins. Vorschläge für eine Neuauflage des Verzeichnisses für das gute Jugendbuch; Grundsätzliche Stellungnahme zur Einführung der psychologischen Fragebogen;

Bereinigung des Klassenlektüreverzeichnisses;

Vermehrte Zusammenarbeit mit der pädagogischen Kommission des Jura;

Der Kantonalvorstand erteilt diesem Arbeitsprogramm seine Zustimmung.

8. Uebertritt von der Sekundarschule zur höhern Mittelschule.

Der Bernische Mittellehrerverein hat zum Studium dieser für die gesamte Lehrerschaft wichtigen Frage eine Spezialkommission eingesetzt (siehe Berner Schulblatt vom 10. September 1938, Seite 427). Gemäss Abkommen zwischen dem Bernischen Lehrerverein und dem Bernischen Mittellehrerverein von 1922 sollen die bezüglichen Kosten von der Zentralkasse des Bernischen Lehrervereins getragen werden; es wird hiefür ein Kredit von Fr. 400 bewilligt.

9. Kurse für geistige Landesverteidigung.

Aus den Berichten der Mitglieder des Kantonalvorstandes ergibt sich, dass die Kurse, trotz der schweren Zeit, in die sie fielen, überall gut besucht waren (80 bis 90 % der Lehrerschaft) und einen sehr erfreulichen Verlauf nahmen. Der Kantonalvorstand ist der Ansicht, dass die gehaltenen Referate nicht einfach der Vergessenheit anheimfallen dürfen. Aus diesem Grunde beschliesst er, die Referate der Herren Regierungsrat Dr. Rudolf, Seminarlehrer Dr. Jaggi, Seminarlehrer Dr. Kilchenmann, Seminardirektor Dr. Moine und Seminardirektor Dr. Junod drucken zu lassen und in einer Broschüre der Lehrerschaft und einem weitem Interesssekreis zur Verfügung zu stellen.

c. La Commission pédagogique allemande présente son programme d'activité. Celui-ci comprend les points suivants:

Mise au point des rapports de section concernant le sujet: «L'écologiste hors de l'école»;

Préparation du sujet obligatoire pour l'exercice 1938/39: «Les exigences de la vie pratique au point de vue scolaire»;

Organisation de la bibliothèque itinérante de la Société suisse des Instituteurs;

Propositions relatives à la réédition du catalogue des bons livres pour la jeunesse;

Position prise, en principe, sur l'introduction du questionnaire psychologique;

Mise au point du catalogue des lectures scolaires;

Collaboration plus étroite avec la Commission pédagogique du Jura.

Le Comité cantonal approuve ce programme d'activité.

8. Passage de l'école secondaire à l'école moyenne supérieure.

La Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes a institué une commission spéciale pour l'étude de cette question si importante pour tout le corps enseignant (voir «L'Ecole Bernoise» du 10 septembre 1938, page 427). D'après la convention conclue en 1922 entre la Société des Instituteurs bernois et la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes, les frais touchant ladite commission seront supportés par la Caisse centrale de la Société des Instituteurs bernois. A ce propos, il est accordé un crédit de fr. 400.

9. Cours pour la défense du pays, sur le plan spirituel.

Des rapports reçus des membres du Comité cantonal, il ressort que les cours malgré les temps graves où ils tombaient, ont été bien suivis (80 à 90 % du corps enseignant) et se sont déroulés d'une manière très réjouissante. Le Comité cantonal est d'avis que les travaux qui y ont été présentés ne doivent pas tout simplement tomber dans l'oubli; aussi décide-t-il que les rapports de M. Dr Rudolf, conseiller d'Etat, de M. Dr Jaggi, professeur d'école normale, de M. Dr Kilchenmann, professeur d'école normale, de M. Dr Moine, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy et de M. Dr Junod, directeur de l'Ecole normale de Delémont, seront imprimés et mis, sous forme de brochure, à la disposition du corps enseignant et des milieux intéressés.

Für den Schulanfang

Nitro, etwas z. Lesen für Zweitklässler, v. Agnes Debrit-Vogel, mit zwei fünffarbigen **Klebebildern** und **Illustrationen im Text**. Einzelpreis 50 Rp. per Stück, bei 5–30 Stück je 35 Rp., 31–50 Stück je 25 Rp., über 50 Stück je 20 Rp.

172

Kurze Geschichten, zum Lesen, Erzählen und Schreiben, für die Mittel- und Unterstufe der Primarschule, von Rud. Zbinden, Lehrer, Bern. Bei Abnahme von 1–25 Stück 40 Rp., bei 26–100 Stück 35 Rp., bei 101–200 Stück 30 Rp., bei mehr als 200 Stück 25 Rp. per Stück.

Beide Büchlein sind im Verlag **Buchdruckerei Karl Baumann**, Breitenrainstrasse 29, Bern, zu beziehen.



Vergessen Sie unter keinen Umständen, bei einer Reise nach Bern dem einzig dastehenden Tierpark Dählhölzli einen Besuch zu machen. Sie erleben Förderung des Unterrichts und machen Ihren Schülern ein prachtvolles Geschenk, wenn Sie nicht nur die freien Anlagen, sondern vor allem aus **das Vivarium** besuchen, das in der Schweiz seinesgleichen nicht hat.

101

„Wir jungen Bauern“

297

Schweizerische Zeitschrift für die ländlichen und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen, sowie für die landwirtschaftlichen Berufsschulen

5. Jahrgang

a) 1 Jahrgang zu 5 Nummern (15. Oktober, 12. November, 5. Dezember 1938, 7. Januar und 6. Februar 1939) kostet Fr. 2.—.

b) 1 Jahrgang zu 8 Nummern (15. Oktober, 12. November, 5. Dezember 1938, 7. Januar, 6. Februar, 20. April, 20. Juni und 19. August 1939) kostet Fr. 3.—. Partienpreis bei Bezug von mehr als 5 Exemplaren Fr. 2.50 pro Jahrgang.

Für Klassenabonnemente auf je 10 Exemplare 1 Freiemplar.

Zu beziehen bei der **Buchdruckerei Gassmann A.G. in Solothurn**



müssen in der dafür geeigneten Zeitung erscheinen, wenn sie rasch Erfolg bringen sollen. Unsere Beratung ist kostenlos.

Kleine Inserate
IMMER DURCH

**Orell Füssli-
Annoncen**

Bauernstuben

in verschiedenen Holzarten
fertig am Lager, Besuchen
Sie uns unverbindlich

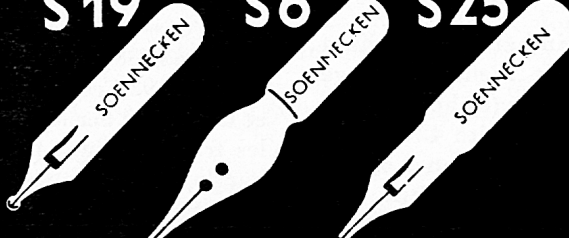
Möbelwerkstätten
Wytenbach - Münsingen

Soennecken-federn
für die neue Schweizer Schulschrift

S 19

S 6

S 25



Prospekte und Federmuster kostenlos • Erhältlich bei
F. SOENNECKEN · ZÜRICH · Löwenstr. 17

Solange Vorrat

64

Neue Hobelbänke

erstklassige, solide Ausführung,
in allen Grössen, 130 cm lang,
zu Fr. 80.— zu verkaufen.

Bern, Bollwerk 29 I. Stock

Occasion-Piano

Marke Schmidt-Flohr

wie fabrikneu, volle Garantie

zu Fr. 750.— zu verkaufen

O. HOFMANN

38 Bollwerk 29, Bern

Heron

Schultinte

blauschw. Eisengallustinte,
durch alle Papeherien erhältlich.

BRINER+CO. ST. GALLEN

Buchhaltungshefte Bosshart

Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolg an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich. Partienpreise mit Rabatt. 298

Verlag und Fabrikation G. Bosshart

Papeterie und Buchhandlung, Langnau (Bern)

Pianos und Flügel

168

neue, und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus

Schweizer Marken

Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt

PPPP

Kramgasse 54, Bern

Weltmarken

Blüthner
Pleyel
Steinway & Sons

Pestalozzi-Fellenberg-Haus Bern

Schwarztorstrasse 76, Telephon 2 44 38, Postcheck III 2209

Buchhandlung und Verlag

Beratung und Belieferung von Volks- und Jugendbibliotheken
Leihbibliothek für Klassenlektüre (40 000 Hefte)

Antiquariat für Lehrer. Methodische Lehrmittel

278